SBORNÍK PRACÍ FILOSOFICKÉ FAKULTY BRNĚNSKÉ UNIVERSITY

ROČNÍK XXI

ŘADA UMĚNOVĚDNÁ (F) Č. 16



BRNO 1972
UNIVERSITA J. E. PURKYNĚ V BRNĚ

SBORNÍK PRACÍ FILOSOFICKÉ FAKULTY BRNĚNSKÉ UNIVERSITY
STUDIA MINORA FACULTATIS PHILOSOPHICAE UNIVERSITATIS BRUNENSIS
F 16, 1972

VÁCLAV RICHTER – ZDENĚK KUDĚLKA
Brno

DIE ARCHITEKTUR DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS IN MÄHREN

Die existenzielle und konkrete historisierende Totalität des Barock war durch zweierlei Absolutismen eingeschränkt: durch den vorhergehenden Absolutismus der Gegenreformation und durch den zu Ende gehenden Absolutismus der Aufklärung. Im Bereich der Kunst bedeutete dies, daß der eigentliche Barock teils an den Manierismus, teils an den Klassizismus auf der Stufe des Louis-seize-Stils grenzte. Der mitteleuropäische, vorwiegend „monumentalisierende" Ausdrucks-Manierismus unterschied sich freilich von dem des Westens, d. h. von der ästhetisierenden „Klassik" Ludwigs XIV. (Ein Unterschied, vergleichbar dem zwischen den Zeitgenossen Descartes und Comenius.) Schon daraus folgt, daß es angemessener sein dürfte, den Manierismus im ursprünglichen Sinne zu verstehen, d. h. als eine Reihe von Manierismen, und dies umso mehr, als der Louis-seize-Stil auf böhmischem Boden als akademischer, konkret lediglich vom Louis-seize-Ornament bestimmter „Barock"-Manierismus erscheint. Das Louis-quinze-Rokoko war gleichfalls vor allem nur im typisch abstrakten, keineswegs naturalistischen Dekor wirksam. Der reformerische Josephinismus selbst bedeutete sodann am Ende der Epoche eine tatsächliche Kulturkatastrophe, die Werte vernichtete, die bis heute nicht wiederhergestellt wurden.

Mähren als Land der böhmischen Krone, im Jahre 1628 Böhmen einverleibt, besaß eine der tschechischen analoge Kunst. Der Unterschied zwischen Mähren und Böhmen war grundsätzlich stets durch die Lage des Landes gegeben. Mähren war keine „östliche Steppe landwirtschaftlicher Primitiven", sondern ein vollblutiges Donaugebiet. Damit steht auch im Zusammenhang, daß im Elbe-Böhmen als einem Königreich ein relativ selbständiges Zentrum in Prag entstand, während für Mähren die kaiserliche Residenzstadt Wien ein Zentrum darstellte. Die wichtigsten mährischen Städte von unvergleichlich kleinerer Bedeutung — Brno* seit 1636 Landeshauptstadt, Olomouc mit seinem Bistum und seiner Universität — wetteiferten dabei miteinander und die weiteren alten Zentren in Mähren — Znojmo und Jihlava — kamen weder politisch noch kulturell in Betracht. Zwischen Mähren und Wien gab es somit natürliche intensive Beziehungen, bedingt einerseits objektiv durch das geographische Gefälle der March zum Donaugebiet, andererseits historisch durch das Habsburger Herrscherhaus und die Beziehungen der Feudalklasse zum Wiener Kaiserhof. Diese Gebundenheit war für Mähren kulturell sowohl Gewinn wie Verlust. Die wirtschaftlich wie gesellschaftlich von der Residenzstadt Wien abhängigen führenden Architekten betätigten sich in Mähren und durch diese Konkurrenz wurden die mährischen Lokalzentren stark beeinträchtigt. Erst zu Beginn des 18. Jahr-

* Die entsprechenden deutschen Ortsnamen sind in alphabetischer Reihenfolge weiter unten angeführt.

hunderts kam es zu einer markanteren — wenn auch nur zeitweiligen — Lockerung dieser Verbindungen, nachdem vornehmlich in der Sakralarchitektur ein recht enges Bündnis mit Böhmen zustandegekommen war. — Was Mährens Beziehung zu den anderen Nachbargebieten, d. h. vor allem zu Schlesien (Landkreis Breslau) anbelangt, so war sie beschränkt, zu Krakau schwach und zum oberen und unteren Donaugebiet unwesentlich.

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse unterschieden sich im großen und ganzen kaum von denen in Böhmen. Nach dem Ständeaufstand geriet Mähren vor allem in die Hände der Olmützer Bischöfe, der Liechtenstein, Dietrichstein, Collaltos sowie der teils erneuerten alten, teils gegenreformatorischen Kirchenorden. Aus diesen Kreisen kamen auch die wichtigsten Bauherren, wobei bei den gegenreformatorischen Orden für gewöhnlich eine der ideologischen Aktivität inadequate Zweitrangigkeit und Uniformität der Produktion festzustellen ist. Das Mönchtum unterlag bekanntlich unter Joseph II.

Bezugnehmend auf das bisher Gesagte ließe sich die Geschichte der Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts in Mähren mehr oder weniger approximativ in die folgenden drei Zeitabschnitte gliedern: 1. Epoche der Manierismen, d. h. ungefähr unter Matthias (1608—1619), Ferdinand II. (1619—1637), Ferdinand III. (1637—1657) und Leopold I. (1657—1705), 2. Epoche des Barock, d. h. annähernd unter Joseph I. (1705—1711) und Karl VI. (1711—1740) und 3. Epoche des Louis-seize-Akademismus, d. h. eigentlich unter Maria Theresia (1740—1780); darauf folgte das aufklärerische Zerstörungswerk unter Joseph II. (1780—1790). Da es in Mähren jedoch keine kontinuierliche „Entwicklung" gab und das Kulturgeschehen aus einer Reihe von Zufällen resultierte, ist diese dreiteilige Periodisierung im Grunde genommen nur eine Hilfskonstruktion. Bei Verfolgung der konkreten Bautätigkeit dürfte es daher zweckmässiger sein die Persönlichkeiten der einzelnen Architekten hervortreten zu lassen und zwar so, daß an erster Stelle die Arbeiten von Architekten aus den Zentren, d.h. vor allem aus Wien, rangieren, sodann Arbeiten von den in den mährischen Landstrichen angesiedelten Architekten und schließlich die übrigen, vorläufig größtenteils anonymen Werke. Bis zum Jahr 1850 besaß Mähren sechs Landkreise: den von Brno, Olomouc, Znojmo, Jihlava, Uherské Hradiště a Přerov.[1–10]

[1] A. Prokop, *Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung*, 3. Bd. Wien 1904.

[2] V. Richter, *Poznámky k dějinám barokní architektury na Moravě [Notizen zur Geschichte der Barockarchitektur in Mähren]*. Volné směry 37, 1942, 286 ff.

[3] H. G. Franz, *Die deutsche Barockbaukunst Mährens*. München 1943.

[4] K. M. Swoboda, *Die Kunst des deutschen Hochbarock in Böhmen und Mähren*. Zeitschrift für Sudetendeutsche Geschichte 5, 1941, 151 ff.

[5] Z. Wirth, J. Benda, *Státní hrady a zámky [Burgen und Schlösser der Tschechoslowakei]*. Praha 1953 [deutsch 1954].

[6] *Hrady a zámky. Sborník krátkých monografií o hradech a zámcích v českých krajích [Burgen und Schlösser]*. 2. Aufl., Praha 1963 [deutsch 1965].

[7] E. Hubala, *Burgen und Schlösser in Mähren*. Frankfurt a. M. 1965. Vgl. dazu die Rezension V. Richters in: Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 16/F 11, 1967, 109 ff.

[8] R. K. Donin, *Die Entwicklung des Schloßbaues in Südmähren und Südböhmen*. Unsere Heimat (Niederdonau) 12, 1939, 113 ff., 156 ff.

[9] K. Ginhart, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Ostmark I*. Wien und Niederdonau. 2. Aufl., Wien 1941.

[10] Z. Dokoupil, P. Nauman, D. Riedl, I. Veselý, *Historické zahrady v Čechách a na Moravě [Historische Gärten in Böhmen und Mähren]*. Praha 1957.

Der Manierismus

Das 17. Jahrhundert bedeutet in seinen Anfängen keinen sichtbaren künstlerischen Einschnitt, da sich die böhmische Übergangsrenaissance — sofern man sich dieses Begriffes überhaupt bedienen kann — schon im zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts zur „manieristischen" Schaffensweise erhoben hat. (Diese Manierismen hielten sich dabei weder an die „inhaltliche" noch an die zeitliche Logik der italienischen Bereiche.) Das angehende 17. Jahrhundert war aber dennoch zweifellos das wirtschaftspolitische, gesellschaftliche und ideologische Ende, der letzte Erguß einer bestimmten Ständewelt. Paradigmatisch hierfür ist im Bereich des Profanbaus die ausgedehnte Tätigkeit des Zierotinschen Architekten um das Jahr 1600 und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, dessen Namen bislang nicht erforscht ist.[11] Sein Schloßvorhof in Moravská Třebová[12] aus dem zweiten Dezennium des 17. Jahrhunderts, mit dem der Renaissance-Manierismus in Mähren sein Ende findet,[13] ist dem Stil nach mit dem sogenannten Scamozzi-Portal auf der Prager Burg verwandt. Auch bei Sakralbauten greift mit Neu- und Umbauten eine beträchtliche gotisch-renaissancehafte Produktion der Protestanten auf das 17. Jahrhundert über. Aus der Fülle von Objekten seien stichprobenartig Velké Losiny (1600—1603), Moravská Třebová[14] (um 1603; Andreas Balzer aus Neisse?), Sobotín (1605), Suchdol (1605—1614), Lipník n. Bečvou (1610), Horní Město bei Rýmařov (1611—1612) u. a. angeführt. Bei der Interpretation der offensichtlich gotisierenden Renaissance, die im Verein mit weiteren Renaissanceströmungen noch im späten 17. Jahrhundert aufscheint,[15] wirft sich insbesondere bei Objekten von Rang die Frage auf, ob es nicht etwa möglich wäre, dieses Phänomen als bewußte Erneuerung der klassischen Gotik zu verstehen, d. h. nicht allein als bloß passiven Ausklang gotischer Gepflogenheiten.

Eine der ersten Persönlichkeiten, die im 17. Jahrhundert in Mähren aufgetaucht waren, war der kaiserliche Architekt *Giovanni Battista Pieroni da Gagliano* (* in San Miniato bei Florenz, † 1654 in Wien). Er wurde im Jahre 1620 von Ferdinand II. nach Wien berufen und ist schon ein Jahr darnach in Prag belegt. (Er ist somit der erste bekannte Projektant, der zwischendurch in beiden Jahrhunderten die sporadischen Beziehungen Mährens zu Böhmen eröffnete.) In Mähren befaßte er sich in den Jahren 1640 und 1648 mit der Befestigung des Brünner Spielbergs und ab 1644 gleichfalls mit Fortifikationsarbeiten in Uherské Hradiště.[16, 17] Ein weit bedeutsameres Unternehmen war allerdings sein

---

[11] E. Šamánková, *Architektura české renesance [Die Architektur der Renaissance in Böhmen und Mähren]*. Praha 1961, 104 und passim.

[12] Z. Kudělka, *K dějinám hradu v Moravské Třebové [Zur Geschichte der Burg in Mährisch Trübau]*. Umění 6, 1958, 253 ff.

[13] Z. Kudělka, *K otázce manýristické architektury na Moravě [Zur Frage der manieristischen Architektur in Mähren]*. Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 7/F 2, 1958, 88 ff.

[14] Z. Kudělka, *Prameny k stavebním dějinám Moravské Třebové [Quellen zur Baugeschichte von Mährisch Trübau]*. Umění 9, 1961, 85 ff.

[15] V. Kotrba, *Die nachgotische Baukunst Böhmens zur Zeit Rudolfs II.* Umění 18, 1970, 298 ff.

[16] V. Richter, *Zpráva G. Pieroniho o opevnění města Uher. Hradiště [G. Pieronis Bericht über die Befestigung der Stadt Ungarisch-Hradisch]*. Památky archeologické N. F. 1, 1931, 21 ff.

[17] A. a V. Jůzovi, *Uherské Hradiště [Ungarisch-Hradisch]*. Gottwaldov 1958.

Umbau des gotisch-renaissanzistischen Schlosses sowie der Bau des Paulanerklosters in Brtnice für Rombaldo von Collalto (1627—1631, Kirche geweiht 1641). Für beide Bauwerke sind etliche römische Details bezeichnend, was dafür sprechen dürfte, daß Pieroni möglicherweise ein Schüler des Bartolomäus Ammanati gewesen war, der während seines Aufenthaltes in Rom von Vignola beeinflußt war. Man kann wohl Pieroni vorläufig als einen vornehmlich auf Mittelitalien orientierten Manieristen bezeichnen. Als Persönlichkeit von universaler Bildung und Tätigkeit (Baccio del Bianco: „Doktor, Mathematiker, Astrologe, Architekt-Philosoph und Ingenieur, allseitig talentierte Kapazität") ist er kunstgeschichtlich noch allzu unzulänglich bearbeitet. Man wird mit ihm zweifelsohne auch noch weitere Bauunternehmen in Verbindung bringen können — sei es auch in Form einer bloßen Konsultation — und zwar wie in Mähren so auch in Böhmen.

Gleich Pieroni kam auch *Giovanni Giacomo Tencalla* über Wien in die Dienste des mährischen Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein. Er ist allem Anschein nach der Autor der denkwürdigen Pfarrkirche (1631—1654?) und des Schlosses in Valtice, des Schlosses und Schloßgartens in Lednice (um 1630, 1632—1633) sowie des Paulanerklosters in Vranov bei Brünn (gegründet 1626, Konvent begonnen 1631). Die Pfarrkirche in Valtice ist in ihrer Disposition eine monumentalisierte Variante der Kirche von Vranov (nach 1626?), errichtet über dem Grundriß des Saales mit den Seitenkapellen und dem rechtwinkligen Presbyterium und in Valtice vermehrt um ein Querschiff. Das dortige monumentale Dreiflügelschloß mit ausgedehntem Wirtschaftsvorhof verläuft in der Achse unter der mittelalterlichen Burg und war zudem noch befestigt, während es sich beim Schloß in Lednice um einen relativ fortschrittlichen Typ einer ländlichen dreiflügeligen Villa handelte, aufgebaut an der Stelle einer mittelalterlichen Festung. Von dem, aus barocken Kupferstichen und Liechtensteinschen Plänen bekannten Bau, blieben bloß die ursprünglichen bizarren Grotten in den Kellerräumen erhalten. Tencalla dürfte bei Karl Eusebius bis zum Jahre 1638 beschäftigt gewesen sein, in welchem die große Kuppel der Feldsberger Kirche einstürzte. — Wohl dank verwandtschaftlichen Beziehungen kam Tencalla auch in die Dienste des Olmützer Bischofs Kardinal Franz von Dietrichstein, für den er in Brno ein in formeller Hinsicht dem Eisgruber nahestehendes Palais (nach 1613 bis 1620?) entwarf, dem in der Architektur von Brno, bzw. Mährens etwa eine ähnliche Bedeutung zukam, wie dem um etwas jüngeren Wallenstein-Palais in Prag. Er war ferner der Autor des Entwurfs für den Loreto-Komplex in Mikulov[18, 19] (ab 1625; erste Loreto-Kapelle in den böhmischen Ländern, geweiht 1656), wo vom ursprünglichen Kirchenbau das Presbyterium mit der Kapelle übrigblieben. Tencalla dürfte sich auch an der Wiederherstellung der dortigen Burg, beispielsweise am sogenannten Dunklen Tor am Neueingang ins Schloß oder an der Parkfontäne beteiligt haben.

Mit G. G. Tencalla erscheinen in Mähren einige Architekten auf dem Plan, die zwar wie Pieroni an das mittelitalienische Schaffen der Spätrenaissance anknüpfen, allerdings in einer Transfiguration, die aus der zufälligen Zusammenwirkung verschiedener norditalienischer Ortsschulen resultierte.

[18] V. Richter, I. Krsek, M. Stehlík, M. Zemek, *Mikulov [Nikolsburg]*. Brno 1971.

[19] J. Bukovský, *Loretánský stavební typ v Čechách a na Moravě [Der Loreto-Bautyp in Böhmen und Mähren]*. Sborník Vysokého učení technického v Brně, 1966, 287 ff.

Gleichfalls aus Wien wurde Mitte 17. Jahrhunderts der kaiserliche Ingenieur und Architekt *Filiberto Luchese*[20, 20a] († 1666? in Wien) nach Mähren berufen, in der Kaiserstadt erstmalig im Jahre 1646 belegt, wo er u. a. die Zentralkapelle in Tabor und den Leopoldsflügel der Burg gebaut hat. Etwa zur selben Zeit, in der er von Ferdinand III. mit der Ausarbeitung des nichtverwirklichten Projekts zur Schiffbarmachung der March (1654) betraut wurde, oder auch schon etwas früher, entwarf er für den Landeshauptmann Graf Johann Rottal ein Vierflügel-Schloß in Holešov mit einem großen architektonischen Garten,[21] sowie den Umbau der dortigen Pfarrkirche. In den Jahren 1652—1653 war Luchese Berater des Fürsten Gundacker Liechtenstein in Uherský Ostroh bei der Ausgestaltung des Schlosses und möglicherweise auch des Schloßgartens, wobei nicht auszuschließen ist, daß er daselbst auch die einschiffige Saal-Pfarrkirche mit kreuzförmiger Disposition entworfen hat. Ein weiterer Auftraggeber Lucheses in Mähren war der Olmützer Bischof Karl von Liechtenstein-Kastelkorn. Der Architekt entwarf für ihn — nach dem Brand im Jahre 1661 — das monumentale Bischofspalais in Olomouc (etwa 1664—1669), dessen Hauptportal im Geiste der protobarocken Auffassung der Fassade mit Balkon und Fenster zu einem Ganzen zusammenfügte (vgl. Mathey beim erzbischöflichen Palais in Prag 1676). Außerdem wurde an Luchese die Restaurierung des alten Schlosses in Kroměříž (1665—1672?) vergeben, sowie das Projekt des sogenannten Unteren Schloßgartens (nach 1665), wo wiederum — ähnlich wie in Holešov — die Wasserkomponente stark zum Ausdruck kam.

Lucheses norditalienischer Manierismus, der bei der Gliederung der Fassade konsequent von der Flächenauffassung ausgeht, ist schon weit fortgeschrittener als G. G. Tencallas Stil. Der Architekt bringt neben der Tektonik ziemlich einprägsam auch die römisch orientierte Stereotomie in Verwendung, die von Vignola und seinen Nachfolgern ausgeht, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach durch das Milieu von Genua, eventuell auch Turin nuanciert ist. Man kann somit Filiberto Luchese im Rahmen der lückenhaften Geschichte der Architektur des Jahrhunderts als eine Art Gegenstück zum jüngeren J. B. Mathey ansprechen, dessen Niveau er freilich nicht erreicht.

In Mährens Architektur griff in ihrer Weiterentwicklung am stärksten wohl die Persönlichkeit des kaiserlichen Ingenieurs und Architekten *Giovanni Pietro Tencalla*[22, 23] ein (* 1629 in Bissone bei Lugano, † daselbst 1702; Sohn des G. G. Tencalla?). Auch G. P. Tencalla kam — etwa 1666 — über Wien nach Mähren, wo er erstmalig im Jahre 1656 (1657?) aufscheint. Er entwarf in Wien, gegebenenfalls in Österreich eine Reihe von Monumentalbauten, die für die mitteleuropäische Architektur der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von grund-

---

[20] V. Richter, *Filiberto Luchese na Moravě [Filiberto Luchese in Mähren]*. Ročenka Kruhu pro pěstování dějin umění za rok 1934, 1935, 27 ff.

[20a] W. Kitlitschka, Das Schloß Petronell in Niederösterreich. Beiträge zur Baugeschichte und kunsthistorischen Bedeutung. Arte lombarda 12, 1967, 114 und passim.

[21] O. Kuča, *K vývoji zámecké zahrady v Holešově [Zur Entwicklung des Schloßgartens in Holleschau]*. Umění 5, 1957, 64 ff.

[22] M. Smýkal, *Giovanni Pietro Tencalla. Světské stavby na Moravě [Profanbauten in Mähren]*. Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in in Brünn], 1967.

[23] V. Linhartová, *K činnosti G. P. Tencally na Moravě [Zur Tätigkeit G. P. Tencallas in Mähren]*. Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1958.

legender Bedeutung sind. Einige davon stehen im Gesamtplan oder in manchen Details in enger Beziehung zu seinem mährischen Schaffen. In Mähren hängt Tencallas ausgedehnte Produktion mit dem erwähnten Olmützer Bischof Karl zusammen, bekannt für seinen, nach den schwedischen Devastationen nur zu verständlichen Ehrgeiz und Baueifer. In der Residenzstadt Kroměříž[24, 25, 26] entwarf für ihn Tencala den Blumengarten (1665—1675), der — nicht nur in Mähren — ein einmaliges Dokument darstellt für die Übertragung der italienischen Gartendisposition, die in der Nähe befindliche Getreidekammer, den radikalen Umbau des Schlosses (1686—1698), bei dessen Fassaden des Projektanten äußerst charakteristische Gliederung mit der großen Pilasterordnung und den hohlen Füllungen der Säulenschäfte Verwendung findet, ferner Häuser der Kanonici des St.-Moritz-Kapitels, das Piaristenkollegium mit Schulen (1688 bis nach 1705) und die zentrale Friedhofskapelle des Hl. Michael bei der Marienpfarrkirche (1687—1688). Für denselben Bauherrn entwarf Tencalla die St.-Margarethenkirche vor der Burg Mirov mit charakteristischer Kuppel über dem Presbyterium (ob er auch der Urheber des in den Jahren 1665—1695 vorgenommenen Umbaus der Bischofsburg ist, kann heute nicht entschieden werden), sowie den Umbau des Renaissanceschlosses in Chropyně bei Kroměříž. Im bischöflichen Vyškov dürfte Tencalla in den Burgumbau (1666—1695) eingegriffen haben, wofür z.B. einige Portale sprechen, und von ihm stammt ohne Zweifel auch der Wischauer Schloßgarten (1673) mit der Loggie (um 1680). Tencallas Hauptwerk ist hier allerdings der bemerkenswerte Gesamtumbau der Pfarrkirche, der die spätgotische Halle in einen Saal mit „einheitlichen" hohen Seitennischen verändert und eine eintürmige Fassade darstellt. Diese Renovierung, mit der gleichzeitig auch der Bau der Kapelle der Hl. Ottilie (1689—1690) einherging, wurde freilich erst im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts (1735?) vollendet. Tencalla dürfte ebenfalls am Umbau des bischöflichen Schlosses in Kelč beteiligt gewesen sein; im Grundbesitz von Kelč stammt von ihm auch die Kirche in Podhradní Lhota (1711).

Wohl unter dem Einfluß desselben Bischofs wurde Tencalla Architekt der mährischen Klöster, der alten wie der gegenreformatorischen, die sich der Unterstützung des Bischofs erfreuten. Tencalla wirkte zunächst bei den Bauunternehmen der Prämonstratenser. Im Jahre 1686 wurde eine weitere Renovierung und der Umbau des Klosters Hradisko[27] im Vorfeld von Olomouc in Angriff genommen, das während der schwedischen Okkupation devastiert wurde. Tencallas Entwurf bestand aus einer riesigen Vierflügeldisposition mit Ecktürmen, umgeben von einem Graben und somit schloßähnlich, wobei die Kirche, die Klosterbibliothek und der Zentralturm in die inneren Querflügel verlegt wurden. Zum Bau, der etappenweise und keinesfalls konsequent nach den ursprünglichen Plänen durchgeführt wurde, wurde neben verschiedenen Maurermeistern (u. a. dem Olmützer *Adam Glöckel*) der Wiener Baumeister

---

[24] J. Vacková, *Kroměříž. Městská památková reservace a státní zámek [Kremsier. Die Denkmalreservation der Stadt und das Staatsschloß]*. Praha 1960.

[25] J. Vacková, *Nové poznatky k stavební historii Kroměříže [Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Kremsier]*. Umění 5, 1957, 153 ff., 252 ff.

[26] V. Jůza, I. Krsek, J. Petrů, V. Richter, *Kroměříž [Kremsier]*. Praha 1962.

[27] L. Chvostek, *Klášter Hradisko v době barokní [Kloster Hradisch in der Barockzeit]*. Disertační práce UP v Olomouci [Dissertationsarbeit der Palacký-Universität in Olmütz], 1951.

Christian Alexander Oedtl berufen, der zusammen mit Tencalla im Jahre 1694 den Eingangstrakt und den restlichen Teil des Klosters der bislang nicht durchgeführten Abtei abgesteckt hat. Die Prämonstratenser von Hradisko betrauten Tencalla mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Wallfahrtskirche am Svatý Kopeček bei Olomouc (1669—1679), den Longitudinalbautyp mit dem des Zentralbaus vereinigend, ferner mit dem Projekt der Residenz in Vřesovice bei Prostějov[28] (1681—1708) und vermutlich auch des Schlosses in Šebetov bei Boskovice (um 1697). Ein weiterer Bau des Projektanten, der im Rahmen seiner Tätigkeit für die Prämonstratenser entstand, war die große Konvent-Saalkirche ohne Seitenkapellen in Zábrdovice bei Brünn (1661—1669; Maurermeister *Pavel Weinberger).* Ihre Frontfassade ist der Komposition nach Tencallas Jesuitenkirche der neun Engelschöre in Wien äußerst nahe. Mit diesen beiden Bauwerken sowie mit der erwähnten Kirche in Vyškov steht in engem Zusammenhang die Pfarrkirche in Lomnice bei Tišnov (1669—1682), ein Saal mit Seitenkapellen, in dem sich trotz entwertender Eingriffe von seiten des durchführenden Baumeisters *(Jan Křt. Erna?)* bereits klar eine neue, barocke Tendenz in der Raumauffassung durchzusetzen beginnt, und der Entwurf für die Klosterkirche der Benediktiner von Rajhrad. In Lomnice entwarf der Architekt mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Rathaus und vollzog einige Adaptationen im Schloß.

In Zusammenhang mit Tencallas umfangreicher Tätigkeit in den Diensten des Olmützer Bischofs erscheint es angebracht, den Umbau der frühmittelalterlichen Dominikaner-Hallenkirche des Hl. Michael in Olomouc zu einer Saalkirche mit wuchtiger Zentralkuppel (1676—1699, geweiht 1707), sowie das nicht verwirklichte Projekt der Jesuitenkirche Maria vom Schnee[29] (um 1701), geplant als Oval-Disposition mit achtseitiger Kuppel über dem Chor und einer Reihe von Kapellen, zu erwähnen, sodann das massive Eckgebäude der Jesuitenschulen (später ausgeführt vom Olmützer Maurermeister *Lukáš Glöckel*),[29, 30] gegebenenfalls auch das eigene Jesuitenkolleg, dessen Hauptfassade (entstanden erst 1718 bis 1722) hinlänglich an die von Tencalla z. B. am Schloß von Kroměříž im ähnlichen Maßstab praktizierte Manier erinnert. In Olomouc könnte man Tencalla wohl auch als Urheber der niedergerissenen zentralen Marienkapelle bei der damaligen St.-Jakobs-Minoritenkirche in Předhradí und vielleicht auch des bischöflichen Konsistoriums auf dem neuen Platz daselbst (ab 1671) ansprechen. Zweifellos wurde Tencalla unter dem Einfluß Karls von Liechtenstein zum Projektanten einer ganzen Reihe von Bauwerken auch an anderen Stellen Mährens, bzw. Schlesiens. Es handelte sich vornehmlich um Gebäude für Piaristen, u. zw. um das vom Bischof gestiftete Kolleg in Příbor, entworfen im Jahre 1693 (bis 1700), um Wohngebäude des Kollegs auf dem Liechtensteinschen Gut Bílá Voda bei Javorník in Schlesien, um einen ganzen Piaristenbaukomplex — oktogonale Kirche mit Presbyterium, Kolleg mit Gymnasium, Wallfahrtswandelgang im bischöflichen Stará Voda bei Olomouc[31] aus den Jahren 1681—1705, und

[28] O. Kavan, *Historie zámku ve Vřesovicích u Prostějova [Die Geschichte des Schlosses in Břesowitz bei Prossnitz].* Vlastivědný věstník moravský 7, 1952, 142 ff.

[29] V. Richter, *Plány jesuitských staveb v Olomouci [Pläne der Jesuitenbauten in Olmütz].* Cestami umění. Sborník prací k poctě šedesátých narozenin Antonína Matějčka, Praha 1949, 153 ff.

[30] V. Richter, *Umělecko-historický materiál z archivu olomouckých jesuitů [Kunsthistorische Materialien aus dem Jesuitenarchiv in Olmütz].* Sborník Krajského vlastivědného musea v Olomouci B III/1955, 1958, 223 ff.

wohl auch um Bauten der Piaristen im Dietrichsteinschen Lipník nad Bečvou (1660—1670, 1672—1674, 1682—1687). Spuren von Tencallas Stil lassen sich auch bei den Dietrichsteinschen Piaristen in Mikulov[18] feststellen. — Tencalla entwarf ferner für die Brünner Augustiner die Residenz in Nové Hvězdlice bei Vyškov und für den gleichen Orden wohl auch die Kirche und Residenz in Nezamyslice bei Kojetín (1697—1701). Selbst an der ursprünglichen Augustiner-Pfarrkirche sowie am benachbarten Rathaus von Prostějov sind Tencallas formale Merkmale anzutreffen. Unter den vielen weiteren Entwürfen des Architekten sei zumindest auf die Kirche in Lanškroun (1696—1705), die St.-Antonius-Kapelle mit Kuppel in Blatnice, vor allem aber auf die beachtenswerte Zentralkapelle in Mořice[32] bei Kojetín auf dem Gut der Wranauer Paulaner verwiesen, die dem Ende des 17. Jahrhunderts entstammen.

G. P. Tencallas Manierismus, der eine Reihe von Manierismen in Mähren abschließt, läßt sich als eine Spielart des römischen „Monumentalismus" auffassen, gezeichnet — wie bei Luchese — vom norditalienischen, vornehmlich Genueser und Turiner Milieu. Der Architekt unterdrückte zwar auf interessante Weise die klassische, bzw. klassizistische Norm, stieß jedoch zu keiner neuen Raum-Wahrheit vor, wenn er auch auf die Raumlösung großen Wert legte. Das Hauptprinzip dieser Methode bestand in der Verwischung der architektonischen Grundkategorien, ihrem Verschmelzen zu einer apolaren Synkresis. Eine eingehendere Untersuchung seiner Bauten und Projekte erweist, daß er noch nicht zur Totalität gelangt ist, die auf diesem Niveau einfach nicht möglich war. Tencalla verwischte in den Dispositionen den vorangehenden Grundunterschied zwischen Zentrale und Longitudinale: das von ihm so häufig verwendete Zentraloval ist zugleich länglich und den Längssaal hat Tencalla im Gegenteil zentralisiert. In bezug auf seine entwicklungsgemäß sehr wichtige Raumauffassung, strebte er teils nach Einheitlichkeit, wie dies z. B. der einfache, mit dem Presbyterium verschmelzende Saal ohne Seitenkapellen in der Kirche von Zábrdovice, oder die hohen, mit dem Saal verschmelzenden Kapellen ohne Emporen in Lomnice und Vyškov beweisen, teils nach Rhytmisierung (z. B. Svatý Kopeček). Selbst bei Profanbauten fügte er die Öffnungen der einzelnen Etagen zu einer vertikalen Reihe zusammen, so als ob hinter der Fassade oberhalb des Sockels ein einheitlicher Raum vorhanden wäre. Charakteristisch sind die terrassenförmigen Fassaden der Kirchen. Der Raum ist freilich, wenn auch vereinheitlicht, stets nur ein innerer Hohlraum ohne Anschluß an den Leerraum der Umgebung. Am Baukörper, betrachtet als noch festumrissener Körper, ist neben der gesteigerten Plastizität — beispielsweise durch Doppelung der Glieder — namentlich die Unterdrückung des Unterschieds zwischen Tektonik und Stereotomie bezeichnend. Dies ist z. B. an den Pilastern großer Ordnung ersichtlich, die durch hohle Füllungen gleichzeitig zu „stereotomen" Lisenen wurden. Tencallas Schaffen muß als Vorstufe und Vorstoß zum Barock und der Projektant selbst als der bedeutendste, in Mähren im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts bis zum Auftreten Martinellis wirkende Architekt angesehen werden.

---

[31] V. Jůza, *Několik plánů moravských stavebních památek [Einige Pläne der Baudenkmäler in Mähren].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 10/F 5, 1961, 379 ff.

[32] A. Foltýnová, *Kaple sv. Martina v Mořicích a její výzdoba [Die St.-Martin-Kapelle in Mořitz und ihre Innenaustattung].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1967.

Was die sonstige Bautätigkeit des 17. Jahrhunderts anbelangt, sah dieselbe vom Standpunkt der zeitgenössischen Forschung in den einzelnen Landkreisen Mährens annähernd wie folgt aus:

Landkreis Brno. — In Brno[33] bauten die im Jahre 1572 (1570) vom Bischof Vilém Prusinovský berufenen und 1578 im Herburger Augustinerinnenkloster angesiedelten Jesuiten bereits im 16. Jahrhundert Schulen und restaurierten ihr Kollegium (Baumeister Pietro Gabri). Von dem Gesamtkomplex der Jesuitenbauten sind heute lediglich ein Kirchenbau, nämlich die im Kern aus den Jahren 1598—1602 stammende massive dreischiffige Pfeilerbasilika — wohl die erste dieser Art in Mähren, ursprünglich geplant mit halbkreisförmigen Nischen an den äußeren Längswänden (wie bei Brunellescos Basilika S. Spirito in Florenz), sowie ein Portal[35] des Kollegs aus den Jahren 1687 (?) — 1690 erhalten. — Hauptbaumeister in Brno nach dem Weißen Berge war offensichtlich *Andrea Erna* aus Lantium im Landkreis Mailand (1625 sein Haus, 1630 Bürger der Stadt Brno, wo er 1653 starb), der auch über Wien nach Mähren gekommen sein dürfte. Er baute nach 1629 einen Teil des Jesuitenkollegs, des in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sicherlich größten, wenn auch nicht vollendeten Bauunternehmens von Brno, vor oder um das Jahr 1641 restaurierte er die St.-Thomas-Kirche und 1648 nahm er die Befestigung des Spielbergs vor. In Brno sind Erna ferner die Franziskanerkirche St. Magdalena (1651—1654), das Franziskanerinnenkloster des Hl. Joseph (1651—1658, 1681; Maurermeister *Pavel Weinberger*), sowie die Loggia des Bischofshofs zuzuschreiben. Außerhalb Brno ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit Ernas Urheberschaft bei den Entwürfen für den Baukomplex der Piaristen in Mikulov[18] (1631), beim sogen. Lusthaus vor dem Schloß in Lednice (1638—1641), bekannt aus J. A. Delsenbach und W. W. Praemer, sowie bei den Stallungen des Schlosses von Valtice (1643) zu rechnen. Wiewohl Erna im Jahre 1669 als „celeber in provincia ac primarius architectus" erwähnt wird und wiewohl er den von Liechtenstein entlassenen G. G. Tencalla abgelöst haben dürfte, sind seine Arbeiten nur von beschränkter Lokalbedeutung und dokumentieren durch ihre Anspruchslosigkeit die sich nur zögernd durchsetzende neue Anschauung.

Auch die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ist in Brno mit Ernas Namen verknüpft. Es handelt sich um den bereits erwähnten Sohn des Andrea *Jan Křtitel Erna,* Projektanten und unansehnlichen Baumeisters, der in der Stadt damals am meisten beschäftigt war (* in Brno, 1643 gemeinsam mit seinem Vater in Valtice, 1646 Bürger der Stadt Brno, wo er 1698 starb). Ernas des Jüngeren Hauptwerk ist der Neubau der Brünner Dominikanerkirche des Hl. Michael (1655—1679) mit einem Klosterflügel (um 1675), ausgeführt auf Kosten des Leo Wilhelm von Kaunitz, im Stil der Paulanerkirche in Wien verwandt. In Brno gehen ferner auf sein Konto der Umbau der gotischen dreischiffigen St.-Thomas-Kirche (1662—1668), sowie der Jesuiten-Basilika (um 1671) und der Bischofsresidenz unterhalb des Petersberges (um 1666), möglicherweise renovierte er auch den Minoriten-Kreuzgang (um 1672). Für die Jesuiten führte er

---

[33] Č. Hálová-Jahodová, *Brno. Stavební a umělecký vývoj města [Brünn. Die architektonische und künstlerische Entwicklung der Stadt].* Praha 1947.

[34] V. Richter, *Nejstarší plán jesuitského kostela v Brně [Der älteste Plan der Jesuitenkirche in Brünn].* Akord 1936, Nr. 3, 41 ff.

[35] Z. Kudělka, *Portál jesuitské koleje v Brně [Portal des Jesuitenkollegs in Brünn].* Sborník Rodné zemi, Brno 1958, 178 ff.

auch Bauten im Garten vor den Burgmauern (1678), an der Residenz in Tuřany (Kirche 1693—1698) aus und mit größter Wahrscheinlichkeit auch das erwähnte Portal des Jesuitenkollegs, das in diesem Falle zu seinen besten Werken zählen würde. Von den weltlichen Bauten ist Erna Autor des Großen Saales im Brünner Rathaus (1668—1669?) sowie des sogen. Damenstifts[36] (1682—1690). Von des Projektanten Tätigkeit außerhalb der Stadt wären einige kleinere Arbeiten der sechziger Jahre im Klosterbesitz von Rajhrad anzuführen. Er scheint auch der Autor so manchen Entwurfs für die Klosterkirche der Benediktiner von Rajhrad gewesen zu sein. Die Möglichkeiten von Ernas Entwurfstätigkeit lassen sich am besten an der Gegenüberstellung z. B. der Frontseite seiner St.-Michael-Kirche oder des Dreischiffs von St.-Thomas mit der nahezu gleichzeitigen Kirche G. P. Tencallas in Zábrdovice ablesen. Die Inkommensurabilität ist auf den ersten Blick erkennbar. Ähnlich wie bei seinem Vater ist auch sein eigenes, durch G. G. Tencalla gewissermaßen beeinflußtes Werk von vorwiegend lokaler Bedeutung.

Von den namhafteren Brünner Maurermeistern, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gleichfalls den Charakter der Brünner Architektur mitbestimmt hatten, wäre wohl der bereits weiter oben erwähnte *Pavel Weinberger* aus Wasserberg in der Steiermark († 1681) anzuführen. Auf die ausgedehnte, selbst Fortifikationsarbeiten einschließende Tätigkeit seiner Baugruppe braucht hier wohl nicht ausführlicher eingegangen zu werden. In den Jahren 1658 bis 1666 baute Weinberger das Landhaus in Brno. Obwohl ein Teil desselben in den Jahren 1692—1698 von einem andern Maurermeister, nämlich *Mikuláš Stumbeck* aus Bayern (er starb 1695 in Brno) umgebaut wurde, ist es dennoch aus Projekten bekannt, die direkt aus seiner Hand stammen dürften. Wie Weinberger so zeigt sich auch Stumbeck recht konservativ. Auch ihre Bauwerke entsprechen der Gesamtorientierung der mährischen Bauproduktion auf die österreichische Architektur zweiten Rangs des 17. Jahrhunderts, nur vereinzelt markanter angeregt durch Zufallskontakte mit der Architektur Norditaliens bzw. Bayerns. Einen Beleg für den unmittelbaren Kontakt mit Wien der zweiten Hälfte des Jahrhunderts könnte die erwähnte Loreto-Kapelle und -Schatzkammer in Mikulov abgeben. Im Zusammenhang mit Mikulov sollte nicht unerwähnt bleiben, daß hier im Jahre 1630 Kardinal Dietrichstein nach dem Vorbild italienischer Heiligenberge einen solchen gegründet hat. Im selben Jahr wurde der Grundstein gelegt für die St.-Sebastian-Kapelle,[18] die nach der Feuersbrunst vom heutigen Zentralbau (1672—1679) abgelöst wurde. — Im Landkreis von Brno wären aus dieser Zeitspanne noch der Umbau der Pfarrkirche in Letovice (1668—1685) und in Boskovice (1670), sowie der Zentralbau der Friedhofskapelle in Lomnice (1670) und die ihrem Grundriß nach bemerkenswerte Dreifaltigkeitskapelle — Sexagon mit Apsiden — bei Rosice (1697) zu nennen.

Landkreis Olomouc. — Auch die Tätigkeit der im Jahre 1567 vom Bischof in Olomouc eingeführten Jesuiten, der bedeutendsten Bauherren im 17. Jahrhundert, die daselbst die frühesten Belege einer manieristischen Sakralarchitektur hinterlassen hatten, ist in ihrer ersten Phase nicht nachweisbar (Restaurierung der Quadratur, 1610 Schulen). Etwa um das Jahr 1600 entstand der Plan für

[36] V. Voldán, *Ze stavební minulosti obnoveného paláce na rohu Kobližné a Běhounské ulice [Aus der Baugeschichte des renovierten Palais Ecke Krapfengasse und Rennergasse].* Brno v minulosti a dnes 3, Brno 1961, 201 ff.

das Jesuitenkolleg in Olomouc. (Kardinal Franz von Dietrichsteins Versuch, die Jesuiten 1612 in Kroměříž anzusiedeln, schlug fehl.) Bereits 1617 wurde in Olomouc die Renovierung der St.-Anna-Kapelle am Dom verwirklicht. Zur gleichen Zeit faßte der Kardinal — an das spätgotische Programm anknüpfend — den Entschluß, den St.-Wenzelsdom, dessen altes Presbyterium im Jahre 1616 eingestürzt war, umzubauen. Man hat den Wiederaufbau desselben bereits 1618 in Angriff genommen, doch erst unter den Nachfolgern des Kardinals wurde 1661 die Krypta fertig gebaut (erwähnt werden die Maurermeister *Petr Schüller* und *Václav Andressen*). Das manieristische, nach außenhin einstöckige, durch Regotisierung vernichtete Presbyterium erinnert in einigen Details an das Wallenstein-Palais in Prag.

Auch die Olmützer Architektur lokaler Provenienz der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist bisher nur wenig erarbeitet. Ein unbekannter Baumeister errichtete 1654 die Loreto-Kapelle am Dom und die Jesuiten bauten in den Jahren 1660—1667 das dreiflügelige sogenannnte alte Konvikt, dessen Frontfassade eine gewisse Verwandtschaft mit dem Prager Klementinum aufweist. Knapp vor oder doch um das Jahr 1670 erließen die Olmützer Jesuiten einen Wettbewerb für den Kirchenbau (bzw. auch ein Kolleg) und 1675 bauten sie ihr Seminar. Unter den eingelaufenen Kirchenentwürfen,[29] mit deren Bau damals noch nicht begonnen wurde, sind die Zentralprojekte beachtenswert, die entweder auf eine unmittelbare oder eher vermittelte Orientierung auf Italien hinweisen. Drei von diesen Plänen sind von dem erwähnten Maurermeister *Petr Schüller* gezeichnet, der neben dem Dom aus den Jahren 1662—1666 auch in Město Libavá und in Rokytnice bei Přerov in Erinnerung gebracht wird und mitunter auch Entwürfe gemacht haben soll, vor allem für die nicht geradezu wählerischen Jesuiten. Ein ähnliches Niveau besaß auch die Familie der Olmützer Maurermeister *Glöckel* (der erwähnte *Adam* starb 1706; der in Wien ausgelernte *Lukáš* starb 1716), die wohl in Einzelfällen auch selbständige Projekte machten. Hinsicht Olomouc ist noch daran zu erinnern, daß im Jahre 1700 der Bau des Dominikanerinnen-Konvents der Hl. Katharina beendet wurde.

Im Landkreis Olomouc finden sich weitere manieristische Denkmäler, z. B. in Tovačov (achteckige Kapelle im Schloß, 1672), in Vřesovice (Kirche, 1674), in Litovel (Umbau der Pfarrkirche, 1675), Svitavy (konservative Kirche des Hl. Ägidius, 1679), in Chvalkovice bei Vyškov (Kirche, 1689) und anderswo. Ein Kuriosum stellt der Torso des vom dilletierenden Architekten Karl Eusebius von Liechtenstein entworfenen Schlosses von Plumlov (1680—1685) dar, den man keineswegs als ersten Beleg der französischen Klassik in Mähren ansprechen kann. Ferner ist auf die wenig durchforschten Schloßrenovierungen nördlich von Olomouc, insbesondere in Dolní Dlouhá Loučka, Bludov, Janovice sowie auf die Baurenovierungen in Šumperk nach dem Brand von 1669 hinzuweisen.

Landkreis Znojmo — In Znojmo, wo 1624 von Graf Michael Adolf Althan die Jesuiten (Renaissancekolleg, 1634) und 1628 und 1638 von Kardinal Dietrichstein die Kapuziner eingeführt wurden, ist bedeutendere Bautätigkeit erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nachzuweisen.[37] In der Stadt selbst betraf dieselbe vornehmlich den Umbau von Objekten der Dominikaner, der Kreuzherren von Hradiště und der Prämonstratenser in Louka. Von den Domi-

[37] V. Richter, B. Samek, M. Stehlík, *Znojmo [Znaim]*. Praha 1966.

nikanern stammt die Saalkirche zum Hl. Kreuz (1653–1677?) mit gegenseitig durchbrochenen Seitenkapellen und die Renovierung der Quadratur (1656, 1675), in Hradiště entstand die neue Probstei des Hl. Hippolyt (1635–1660–1666), die ovalförmige Kapelle des Hl. Antonius (1662) und ebenso die Zentralkapelle des Hl. Elias (1665); schließlich nahm das im Jahre 1645 von den Schweden devastierte Kloster in Louka den Bau einer neuen doppeltürmigen Kirchenfassade (1681–1689–1696) und gegen Ende des Jahrhunderts die Renovierung der Prälatur mit großer Pilasterordnung vor. Die Projektanten dieser vielfach recht konservativen Bauten sind bisher nicht ermittelt. Von einigem Interesse ist auch des Gebäude des Althan-Palais, gleichfalls mit über die Stockwerke hochgeführten Pilastern.

Ansonsten ist im Znaimer Landkreis das renovierte Renaissanceschloß in Jevišovice (etwa 1661–1668, 1686), die alleinstehende Schloßkapelle (um 1649) sowie die Pfarrkirche (geweiht 1668), gegebenenfalls auch noch die Wallfahrtskirche in Hluboké Mašůvky (1680) zu verzeichnen. Im Liechtensteinschen Moravský Krumlov wurden von den Piaristen das Augustinerkloster und die St.-Bartholomäus-Kirche (1646, 1701, Kapelle 1688 und 1693) umgebaut. Dorthin wurde im Jahre 1687 auch der aus Kroměříž stammende Baumeister *Matěj Porst*, bekannt u. a. vom Olmützer Hradisko her, berufen. Auf Strážná hora in der Nähe der Stadt entstand im Jahre 1694 über einem rechteckigen Grundriß die in ihrer Disposition einmalige St.-Florian-Kapelle mit vier Ecktürmen.

Landkreis Jihlava.[38, 39] – Nach Jihlava ließ im Jahre 1625 derselbe Althan die Jesuiten und etwas später Magnis die Kapuziner kommen. Die Hauptetappe der Bautätigkeit der Jesuiten fällt allerdings in eine spätere Zeit: die Kirche wurde in den Jahren 1680–1689 erbaut, das Kolleg nach 1699 (Baumeister *Thomas Schopper*), das Seminar nach dem Jahre 1710 und des Gymnasium in den Jahren 1720–1727. Die Langhauskirche vom üblichen Ordenstyp, d. h. die Saaldisposition mit Kapellen, entwarf der italienische Architekt *Jacopo Brascha* und führte sie mit den Brüdern *Nicolai* und *Augustin* aus. Jacopo kann man einstweilig neben der Mariensäule in Jihlava (1686–1690) auch die Jesuitenkirche des Hl. Ägidius in Opava (1675–1681), deren Frontseite nahezu die genaue Vorlage für den Iglauer Bau abgab, sowie das Franziskanerkloster mit der St.-Joseph-Kirche in Moravská Třebová (1680–1690?) zuschreiben. Der Baumeister stand in Verkehr mit dem erwähnten Karl Eusebius von Liechtenstein, dessen reges Interesse für Architektur und eigene Projekte zur Genüge bekannt ist.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges baute man im Umkreis von Jihlava noch sehr konservativ. Davon zeugt u. a. die Empore der St.-Jakobskirche in Telč (1638), der noch in Renaissanceformen ausgeführte Umbau der Marienkirche in der Altstadt daselbst (1647), die Friedhofskirche (1638) und die Pfarrei (1635) in Batelov. Eine fortgeschrittenere manieristische Architektur hat sich erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts z. B. an dem um das Jahr 1660 umgebauten Schloß und der Pfarrkirche (1698) in Třešť erhalten. In Telč wurde 1651 ein Jesuitenkolleg gegründet (1655 vollendet), mit neuer Kirche (1666–1667), angeblich nach einem Entwurf des Prager Architekten *Giovanni Domenico Orsi*

[38] E. Šamánková, *Jihlava [Iglau]*. Praha 1955.
[39] A. Bartušek, A. Kába, *Umělecké památky Jihlavy [Kunstdenkmäler von Iglau]*. Havlíčkův Brod 1960.

und unter der Leitung des Maurermeisters *Štěpán Partl* aus Ratibořice. In Nová Říše begannen 1677 die Prämonstratenser mit der Wiederherstellung der Klosterkirche (vollendet 1698), deren Autor jedoch — ähnlich wie beim Kloster — bisher unbekannt ist, bei deren Frontfassade die Beteiligung des Projektanten von Louka bei Znojmo angenommen werden kann. In Kostníky bei Moravské Budějovice gibt es eine Kirche, deren Stirnfassade eine vereinfachte Variante der Hauptfassade der Brünner St.-Thomas-Kirche derstellt. In Jaroměřice nad Rokytnou[40] wäre das unter den Questenbergs errichtete neue Spital (1671 bis 1672) und die Loreto-Kapelle mit Ambiten (1666?—1673) zu erwähnen, an der ein Kloster der Serviten (1678, Konvent, 1675—1679) gegründet wurde. Auch in Vratěnín entstand eine Loreto-Kapelle (1699) und ein Barfüßer-Konvent (1719, Kirche, 1726); hier werden die Wiener Baumeister *Sebastian Bliembl* und *Johann Koppner* erwähnt.

Landkreis Uherské Hradiště. — Die Grenzfeste Uherské Hradiště,[17] immer stark fortifiziert (*G. B. Pieroni,* Ingenieur *Theophil Henel,* Maurermeister *Santino Castiliole,* Ingenieur *F. X. de Bonome* u. a. m.), hat Belege aus der Zeit des Manierismus insbesondere in den Neubauten der Jesuiten und in den Umbauten der Franziskaner aufzuweisen. Die 1643 hierher gekommenen Jesuiten bauten wie üblich ihr Kolleg (1653—1662, 1700—1729) sowie ihre Kirche (1670—1687), die aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum *G. D. Orsi* zum Projektanten und *Hieronymus Canevale* zum Baumeister hatte; die Franziskaner restaurierten ihr Kloster in den Jahren 1656—1658 und neuerdings nach dem Brand von 1681 am Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Umgebung der Stadt stellte die über dem Grundriß eines griechischen Kreuzes an der Burg Buchlov (1672—1673) errichtete Kapelle ein namhafteres Bauunternehmen dar, vor allem aber die weitere Bautätigkeit in Velehrad, wo bereits seit 1638 Konvent und Prälatur restauriert wurden (bis 1665). Nach dem Brand von 1681 kam es zu einem weiteren großen Umbau (ab 1682 bis zum neuen Feuerausbruch von 1719). Die Frage der Autorschaft ist durch den Eingriff eines zweiten anonymen Architekten in das vorausgesetzte ursprüngliche, wahrscheinlich von G. P. Tencalla stammende Generalprojekt vom Jahre 1682, erschwert. Es ist nicht auszuschließen, daß der Gesamtaufbau in den Jahren 1682—1769 von einem einheitlichen Plan getragen war, der von den nachfolgenden Baumeistern freilich nur in sehr groben Umrissen eingehalten wurde. An die Projekte des Olmützer Malers Antonín Martin Lublinský, d. h. an seine „delineationes" ist in diesem Zusammenhang kaum zu denken. Da es sich im 18. Jahrhundert nicht einmal bei den Zisterziensern von Velehrad um erstrangige Bauwerke handelte, sind auch die Velehrader Bauprobleme weitaus von bloß lokalem Charakter. — Aus dem übrigen Umkreis von Uherské Hradiště seien genannt das Dominikanerkloster in Uherský Brod (um 1670), mit einigen Details, die es mit der dortigen Kirche des hl. Johannes des Täufers (1666—1687) teilt, ferner die Kirche in Bojkovice (1651—1656? Jan Křtitel Erna?), welche an die Kirche in Milotice (1697 bis 1703) gemahnt, sowie die Kirche in Bzenec (1696—1702) und in Strážnice (nach 1652?), wo Magnis die Piaristen (1632—1635) gegründet hat. Die Frage der Autorschaft dieser Bauwerke ist bisjetzt ungeklärt, ähnlich wie bei der Profanarchitektur, z. B. beim Schloß in Ždánice oder Koryčany.

---

[40] A. Bartušek, T. Kubátová, *Jaroměřice. Státní zámek, město a okolí [Jarmeritz. Staatsschloß, Stadt und Umgebung].* Praha 1953.

Landkreis Přerov. — Hier läßt sich Lipník nad Bečvou anführen, wohin Kardinal Dietrichstein im Jahre 1634 mit der Gründung des Kollegs und Gymnasiums (Plan mit gotisierender Kirche, 1635) die Piaristen kommen ließ, und Fulnek, wo die Kapuziner in den Jahren 1674—1683 und 1681—1684 die Kirche und Loreto-Kapelle (wiederum nach dem Vorbild von Mikulov) errichteten. In der Stadt ist der architektonisch geplante Friedhof von annähernd vierblättrigem Grundriß mit Zentralkapelle, gegründet etwa im Jahre 1632, beachtenswert.

Schlesien. — Was den Manierismus in Schlesien betrifft, so wurde bereits die Jesuitenkirche von Brascha in Opava erwähnt, damals zweifellos der bedeutsamste Sakralbau im weiten Umkreis. In dieselbe Zeitspanne, d. h. in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, bzw. in die Zeit um 1700 fallen der Schloßvorhof in Frýdek sowie der Umbau des Schlosses in Velké Heraltice und Linhartovy, von ziemlich provinziellem Niveau. Das eine oder andere schlesische Bauwerk dieser Periode sowie der folgenden Barockperiode wird man wohl dem Baumeister *Michal J. Klein* zuschreiben müssen.

Das Barock

Seit Ende des 17. Jahrhunderts, wo sich im Zuge der fortschreitenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stabilisierung auch in Mähren eine steigende Intensität der Bautätigkeit offenbart, beginnen sich die ersten Anzeichen der — begreiflicherweise keinesfalls gleich radikalen — römischen Barockarchitektur abzuzeichnen. Ein höchst anschaulicher Beweis hierfür sind vor allem die mährischen Arbeiten des Wiener Architekten und Bildhauers des absolutistischen Habsburgerreichs *Johann Bernhard* Fischer *von Erlach*[41, 42, 43, 44] (* 1656 in Graz, † 1723 in Wien). Besonders seine ältesten Arbeiten sind im Grunde genommen stets manieristisch und klassizistisch. Für Johann Adam Andreas von Liechtenstein entwarf er den Plan der Reitschule und Stallungen in Lednice[45, 46, 6] (1688?—1698) und betätigte sich etwa in der gleichen Zeit (um 1690?) am Schloß von Valtice[6, 47] durch den Bau der salla terrena, vielleicht auch der Kapelle und weiterer Teile. Im Jahre 1690 schloß Fischer mit der Stadt Brno einen Vertrag, betreffend den Parnas-Brunnen,[44] ab, der eine Felsengrotte mit allegorischen Figuren darstellt. Dies Werk, das 1695 unter Mitwirkung des Bildhauers Tobiáš Kracker vollendet wurde, wird mit Berninis römischer Fontäne auf der Piazza Navona in Beziehung gebracht. Vor dem Jahre 1695 berief Graf Johann Michael Althan Fischer — zunächst wohl als

---

[41] H. Sedlmayr, *Johann Bernhard Fischer von Erlach.* München 1956.
[42] *Johann Bernhard Fischer von Erlach Ausstellung.* Graz—Wien—Salzburg 1956/1957.
[43] E. Řehová, *Činnost J. B. Fischera z Erlachu na Moravě [J. B. Fischers von Erlach Tätigkeit in Mähren].* Umění 16, 1968, 127 ff.
[44] *Johann Bernhard Fischer von Erlach.* Brno 1960.
[45] F. Wilhelm, *Bauherr und Architekt des Reitstallgebäudes in Eisgrub. Ein Beitrag zur Frühzeit Johann Bernhard Fischers von Erlach.* Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 7, 1930, 224 ff.
[46] E. Charvátová-Sedláčková, B. Storm, *Lednice. Státní zámek [Eisgrub. Staatsschloß],* 2. Aufl. Praha 1958.
[47] V. Richter, *Fischeriana II.* Umění 16, 1968, 74 ff.

Bildhauer — für den Umbau des Schlosses in Vranov n. Dyjí.[48, 49, 6, 50] Später jedoch, in den Jahren 1698—1700, entwarf dort der Architekt den Zentralbau der Schloßkirche der Hl. Dreifaltigkeit über kreisförmigem Grundriß mit sechs Ovalkapellen; die Türme errichtete erst in den Jahren 1725—1726 der Wiener Baumeister *Anton Erhard Martinelli*. Für denselben Grafen Althan besorgte Fischer in einfachen Formen auch den Umbau der spätromanischen Pfarrkirche im Städtchen Vranov n. Dyjí. Fürst Leopold von Dietrichstein betraute Fischer mit dem Fassadenprojekt der Loreto-Kirche der Hl. Anna[51, 18] (1703—1710, nicht ausgeführtes Projekt 1700) am Kapuzinerkloster zu Mikulov. Die einstöckige Fassade mit Seitentürmen, die an den römischen „Monumental"-Barock vor Borromini anknüpft, bildet im Schaffen des Projektanten eine Ausnahme. Schließlich ist Fischer wohl auch Autor des Schlosses und der Pfarrkirche in Brodek bei Prostějov, die er für P. K. Kleinburg erbaut hat (die Kirche wurde beendet 1726?).

Die Ansicht, wonach J. B. Fischer von Erlach in Mitteleuropa die Synthese des römischen Barock mit der französischen Klassik vollzogen haben soll, ist selbst nach seinen mährischen Werken unhaltbar, wenn es sich dabei auch größtenteils um keineswegs anspruchsvollere Arbeiten handelt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Fischers Tätigkeit in der Geschichte der mährischen Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts eine bloße Episode darstellt, und zwar sowohl in Anbetracht des eigenen Werks als auch des Widerhalls desselben (beispielsweise bei Mořic Grimm). Ihre Bedeutung ist hier, wie bei den übrigen Werken des Projektanten, ziemlich gering.

Zeitlich fortgeschrittener als J. B. Fischers Bauwerke erscheint das völlig anders ausgerichtete Werk des Architekten und Priesters *Domenico Martinelli*[52, 53, 54] (* 1650 in Lucca, † 1718 daselbst), eines Mitglieds der Römischen Akademie; er kam 1690 nach Wien und weilte hier, wie auch an anderen Plätzen der Monarchie, in den Jahren 1690—1699 und 1700—1705. Er bereicherte die mährische Architektur um eine Reihe von Projekten, deren Chronologie einstweilen nicht immer mit Sicherheit festgestellt ist, unter anderem deshalb, weil viele von ihnen auch erst nach seinem Tode ausgeführt wurden. Man kann somit Martinellis Tätigkeit in Mähren übersichtlicher nach den Bauherren darstellen, natürlich unter Zugrundelegung einer entsprechenden Stilanalyse. Martinelli wurde vornehmlich von dem angeführten J. A. O. Liechtenstein stark in Anspruch genommen, der den Architekten den Klassizisten, also wie J. B. Fischer so auch dem Römer Carlo Fontana, vorzog. Außer den Wiener Bauten, d. h. der Vorstadtvilla in Rossau (Pläne 1689) und des Stadtpalais (vor 1694),

---

[48] K. Bielohlawek, *J. B. Fischer und das Bergschloß Frain*. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 4 (18), 1926, 149 ff.

[49] A. Bartušek, *K barokní přestavbě hradu Vranova n. Dyjí [Zum Umbau der Burg Frain a. d. Thaya in der Barockzeit]*. Zprávy památkové péče 17, 1957, 193 ff.

[50] V. Richter, *K autorským otázkám zámku ve Vranově n. Dyjí [Zu Autorenfragen des Schlosses Frain a. d. Thaya]*. Umění 13, 1965, 106 ff.

[51] V. Richter, *Fischeriana*. Umění 10, 1962, 507 ff.

[52] H. Tietze, *Domenico Martinelli und seine Tätigkeit in Österreich*. Jahrbuch des kunsthistorischen Instituts in Wien 13, 1919, 1 ff.

[53] T. Kubátová, *Architekt D. Martinelli*. Umění 4, 1956, 133 ff.

[54] V. Richter, *Náčrt činnosti Domenica Martinelliho na Moravě [Skizze der Tätigkeit Domenico Martinellis in Mähren]*. Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 12/F 7, 1963, 49 ff.

zählt zu den großen Bauunternehmungen des Fürsten das Neuschloß bei Lanškroun[55] (1698—1712), das damals auch administrativ zu Mähren gehörte. Für denselben Bauherrn entwarf Martinelli ferner den Umbau der Burg Úsov (Haupttreppe, 1692—1699) sowie die Barockisierung von Tencallas manieristischen Schloß in Valtice[47] (Pläne vor 1713), dessen ursprüngliche Gestalt zu einem großen Teil erhalten blieb. Darüber hinaus kann man Martinelli u. a. die Ausgestaltung des Schloßvorhofs in Bučovice (1703) sowie einige Kirchenbauten in Liechtensteinschen Domänen[56] zuschreiben, wie z. B. die Pfarrkirche in Pozořice bei Brno (1704—1724) und in Moravská Třebová[31], letztere wohl erst nach dem Brand der Stadt (1726) ausgeführt. Mit der Persönlichkeit des Fürsten — wie auch wohl damit, daß G. P. Tencalla im Jahre 1699 Mitteleuropa verließ — hängt letztlich Martinellis Tätigkeit für die Augustiner von Šternberk zusammen. Seine Eingriffe lassen sich teils direkt in der Stadt an weiteren Barockisierungsprojekten des Augustinerkloster nach Tencalla verfolgen, teils wohl auch an einem ganzen Baukomplex — Residenz, Hof, Kirche und Pfarrei — der Sternberger Augustiner in Výšovice bei Prostějov ablesen, abgesehen davon, daß diese Projekte — mitunter bloß Partialprojekte — in den beiden erwähnten Fällen in einigermaßen abgeänderter Form erst viel später realisiert worden sind.

In unmittelbarem Zusammenhang mit Tencallas Abgang stand seit dem Jahre 1699 offenbar auch das Interesse der Prämonstratenser von Kloster Hradisko[27] bei Olomouc für Martinelli. Neben Konsultationen beteiligte sich Martinelli am Klosterbau vor allem mit Projekten den Prälatur, der dortigen St.-Stephanskirche — wohl unter Heranziehung des älteren Entwurfs Tencallas — sowie an einigen Wirtschaftgebäuden in der Umgebung. Die Pläne wurden freilich größtenteils wiederum erst nach dem Tod des Architekten, und zwar in den Jahren 1726—1738 (1739) ausgeführt. Für den Abt von Kloster Hradisko Norbert Želecký entwarf Martinelli ferner den Hof in Vřesovice[28] (1701?) und den symmetrischen Komplex der Prälatenresidenz mit Kirchenfassade am Svatý Kopeček, baulich erst in den Jahren 1714—1721, bzw. erst 1731, in Angriff genommen, wo von dem Wiener Baumeister *Ludwig Sebastian Kaltner* die Kirchenfassade restauriert wurde.

Ein zweiter Bauherr Martinellis war Graf Dominik Andreas von Kaunitz. Von seinen Bauunternehmen seien vor allem der Umbau des Renaissanceschlosses in Slavkov[57, 58, 59, 60, 6] mit Garten erwähnt, der in zwei Etappen in den Jahren

---

[55] B. Indra, *Nález plánů a korespondence z let 1698 až 1704 k stavbě Nového zámku u Lanškrouna [Fund von Plänen und Korrespondenzen zum Bau des Neu-Schlosses bei Landskron aus den Jahren 1698—1704].* Časopis Společnosti přátel starožitností 67, 1959, 39 ff.

[56] B. Pokorná, *Činnost Domenica Martinelliho na severomoravském liechtenštejnském panství [Domenico Martinellis Tätigkeit auf der Liechtensteinschen Domäne in Nordmähren].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1966.

[57] C. Hálová-Jahodová, *Galerie moravských Kouniců [Bildgalerie der mährischen Kaunitz].* Časopis Matice moravské 63/64, 1939/1940, 105 ff.

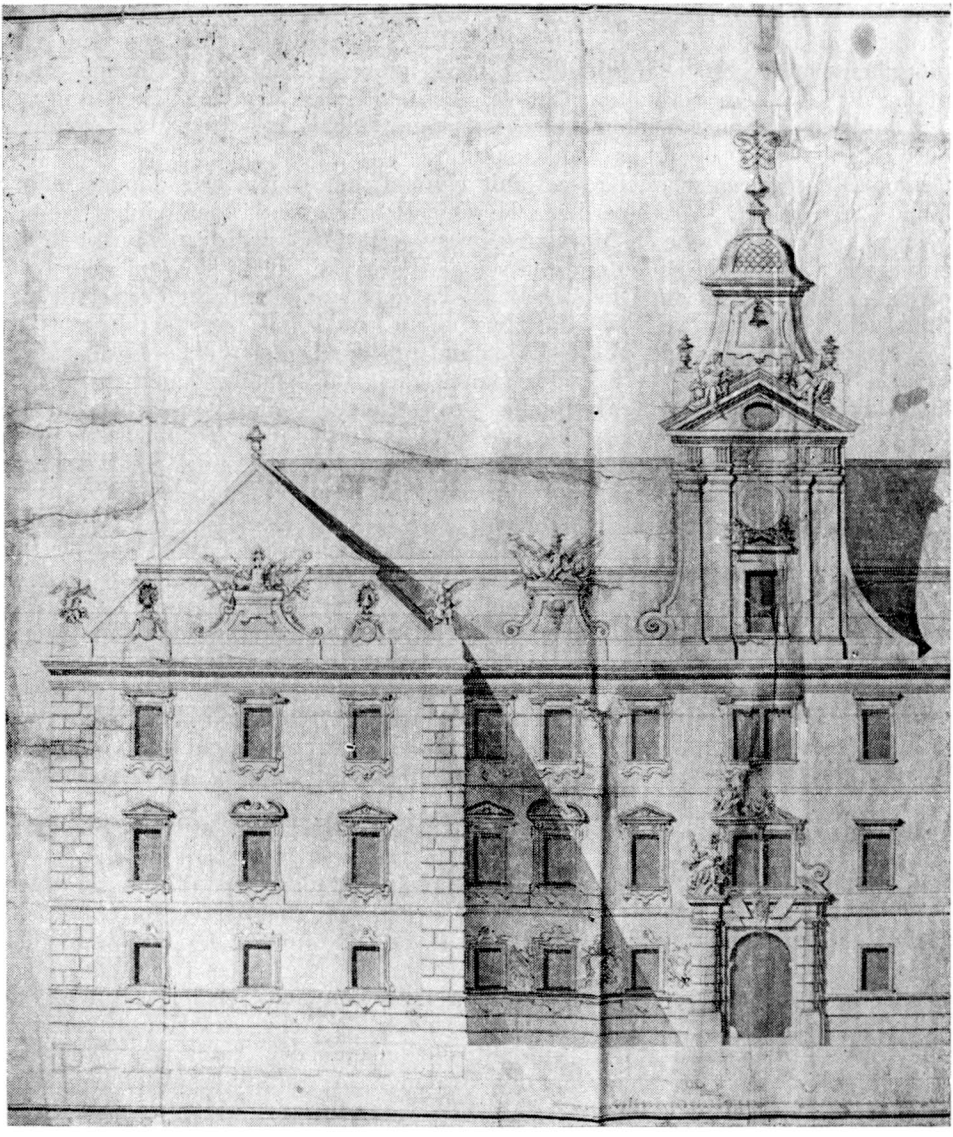
[58] H. G. Franz, *Studien zur Barockarchitektur in Böhmen und Mähren.* Brünn—München—Wien 1943.

[59] T. Kubátová, *Státní zámek ve Slavkově. Slavkov, státní zámek, město a okolí [Staatsschloß in Austerlitz. In: Austerlitz, Staatsschloß, Stadt und Umgebung].* Praha 1955.

[60] E. Hubala, *Schloß Austerlitz in Südmähren.* Adalbert-Stifter-Jahrbuch 5, 1957, 174 ff.

[61] T. Zacharias, *Joseph Emanuel Fischer von Erlach.* Wien—München 1960, 129 ff. und passim.

1691(?)—1705 und 1730—1752 (?) verlief. Die Hypothese der deutschen Fachliteratur von der Autorschaft *Henrico Zucallis* ist unkritisch, ähnlich wie die Annahme, die zweite Etappe sei von *Joseph Emanuel Fischer von Erlach*[61] projektiert worden, dessen Namen lediglich im Zusammenhang mit der Wasserleitung der Stallungen im Jahre 1746 auftaucht. Das Generalprojekt, d. h. das



III Valtice, Schloß. Entwurf für den Umbau. Domenico Martinelli (vor 1713).

Projekt der italienischen Villa mit Grundrißdisposition in Form eines langgezogenen U, mit Stallungs-Exedren gegenüber dem Ehrenhof, ist Martinelli zuzuschreiben, u. zw. ungeachtet der späten Realisierung des Baues wie auch der Eingriffe weiterer Projektanten, insbesondere der italienischen Architekten *Valmaggini* und *Giovanni Battista Ricco da Pambio*. Der Umbau, der im Grunde die drei Flügel des Renaissancebaues (vom vierten dann die Kellereien mit dem spätromanischen Burgpalais des Deutschen Ritterordens) beibehält und im Ovalsaal als Dominante gipfelt, erinnert mit den Innenfassaden der Hofflügel an die Struktur des römischen Konservatoren-Palastes von Michelangelo. — Im Kaunitzschen Slavkov löste Martinelli die städtebauliche Aufgabe des neuen Stadtplans, der aus dem verbauten Teil von beträchtlicher Regelmäßigkeit und aus der landschaftlichen Umgebung ein großartiges Ganzes gestaltete. Der Architekt entwarf hierselbst ebenfalls eine neue Pfarrkirche als Zentralbau über dem Grundriß des griechischen Kreuzes mit Kuppel; der Bau wurde damals jedoch nicht verwirklicht. Im Austerlitzer Herrschaftsbesitz sind noch einige weitere Werke, z. B. die Kirche in Moravské Prusy (erst 1733 realisiert) Martinelli zuzuschreiben, doch die bedeutendsten seiner Bauwerke finden sich auf dem Kaunitzschen Dominium von Uherský Brod. Es geht vor allem um herrschaftliche Stallungen (Projekt um 1690?), das Herrenhaus (um 1690), die Pfarrkirche (Plan 1703 oder 1704, Bau erst 1717—1733) und um das Spital (1712—1713) gleichfalls in Uherský Brod. — Mit der Bautätigkeit für Kaunitz hängt schließlich höchstwahrscheinlich auch Martinellis Projekt einer Reihe von Gebäuden des Brünner Dominikanerklosters (1707?—1711?) und durch Vermittlung dieses Ordens auch die Beteiligung an der Renovierung der Dominikanerkirche in Olomouc, wo er Tencallas Disposition um zwei weitere Kuppeln mit Empore (nach dem Brand von 1709?) ergänzte.

Ein hervorragendes Werk Martinellis ist das Schloß des Grafen Jan Dětřich von Petřvald in Buchlovice[62, 6] der in der Anlage der ebenerdigen italienischen Barockvilla mit Saal einen neuen Bautyp nach Mähren brachte. Das, wohl in mehreren Varianten entworfene und allem Anschein nach in der Zeit zwischen 1692—1701—1738 ausgeführte Schloß, knüpfte an das Alternativprojekt des obenerwähnten Sommerpalais in Rossau an und bildete selbst den Ausgangspunkt für die Austerlitzer Disposition. Merkmale des Martinellischen Stils finden sich in Buchlovice auch am Umbau der Kirche, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Architekt selbst in den damaligen Ausbau des nahen Velehrad miteingriff.

Martinellis Tätigkeit als Projektant in Mähren ist ferner an etlichen Bauunternehmen des Grafen M. J. Althan auf seinen Herrschaftsgütern in Jaroslavice und Vranov n. Dyjí[50] nachzuweisen. Es handelt sich einerseits um den Südflügel des Schlosses von Jaroslavice (um 1702?) und um die Kirche unterhalb des Schlosses, andrerseits um den Umbau der Burg in Vranov n. Dyjí, wo die Villa-Disposition mit mächtigem, ovalförmigem Saal ein Werk des Architekten darstellt, der denselben aus Platzmangel in den schmalen Rücken des Felsvorsprungs hineinzwängen mußte, keineswegs nach der Achse des Haupt-, sondern des Nebentrakts (seit 1690?). Martinelli dürfte auch der Autor des Schloßumbaus in Milotice[63, 6] bei Kyjov für den Grafen K. A. Serényi gewesen sein, ausgeführt etwa erst in den Jahren 1720—1725 vom Brünner Maurermeister *Fran-*

[62] K. Svoboda, *Státní zámek v Buchlovicích [Staatsschloß in Buchlowitz]*. Praha 1953.

tišek Benedikt Kličník, ferner des barockisierten Schlosses in Jemnice[64] sowie des Dietrichsteinschen Palais in Brünn,[64] d. h. des Neubaus in der Judengasse (etwa 1691—1698) und des Umbaus auf dem Krautmarkt. Offen bleibt bisher die Autorschaft der Pläne für das Schloß in Bzenec (Baumeister *Wenzel Petruzzi?*). Des Architekten Verkehr mit Graf F. B. Harrach (der in Mähren keine Domänen besaß), ist für die Geschichte der Barockarchitektur in Mähren belanglos.

Die mährischen Projekte des Domenico Martinelli sind vom Standpunkt ihres historischen Beitrags zur Barockarchitektur des Landes Mähren in zwei Gruppen einzuteilen. Die eine, minder bedeutsame, bilden die noch ziemlich konservativ gehaltenen Kirchenbauten. Dies zeigt sich z. B. am Plan der Pfarrkirche von Slavkov, der im Grundriß von den Zentralbauten der klassischen Renaissance ausgeht und in der Raumaufassung manieristisch ist; dasselbe gilt für die dortige, über dem griechischen Kreuz gegründete St.-Urban-Kapelle, für die Pfarrkirche in Uherský Brod vom Typ der dreischiffigen Säulenhalle oder auch für das manieristische Oval der Kirche in Kloster Hradisko bei Olomouc. Am wichtigsten ist zweifellos die Profanarchitektur des Projektanten, die sich zwar anfangs auch auf die Prinzipien des auf Michelangelo orientierten tektonischen Manierismus stützt, später jedoch, insbesondere in den jüngsten Arbeiten eine recht selbständige barockirrationale Auffassung der stereotomen Materie erreicht. Durch Martinellis Verdienst gelangte jener Typ der Barockvilla nach Mähren, vermöge dessen im Schaffen des Projektanten eine neue Auffassung über die Beziehung des Baukörpers zu dem unbegrenzten Raum des Universums aufkam.

Auch das Schaffen der anderen im 18. Jahrhunderts in Mähren tätigen Architekten ist eng mit Wien verbunden. Aus einer Stadt, die sich im Kunstschaffen bis dahin verschiedenartige Anregungen zu nutzen machen wußte, wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein bedeutsames Kulturzentrum, dessen Bedeutung der Machtstellung des Landes entsprach. Dieser Zeitabschnitt ist in Wien, bzw. Österreich mit dem Auftreten einheimischer Künstler verknüpft, mit denen die Hegemonie fremder, d. h. vor allem italienischer Projektanten ihren Abschluß findet. Neben dem schon erwähnten J. B. Fischer ging es um *Johann Lukas von Hildebrandt*[65] (* 1668 in Genua, † 1745 in Wien), Hofbaumeister nach G. P. Tencalla, der nicht nur eine neue Materien-, sondern auch Raumlösung brachte. Auch dieser Architekt hat wiederholt in die mährische Barockarchitektur eingegriffen, freilich nur mit Arbeiten, die die Bedeutung seines einzigen Monumentalwerks in Böhmen sowie der meisten seiner auf österreichischem Boden entstandenen Werke nicht erreichten. Für Fürst Anton Florian von Liechtenstein entwarf er eine Sommerresidenz in Opava (um 1713?), die jedoch unausgeführt blieb, und für Graf Philipp Ludwig Sinzendorf die anspruchslose Restaurierung des Longitudinalbaus der Pfarrkirche in Židlochovice (1722—1727), wie auch den Umbau des Renaissanceschlosses[66] daselbst. Hildebrandt werden ferner Ob-

---

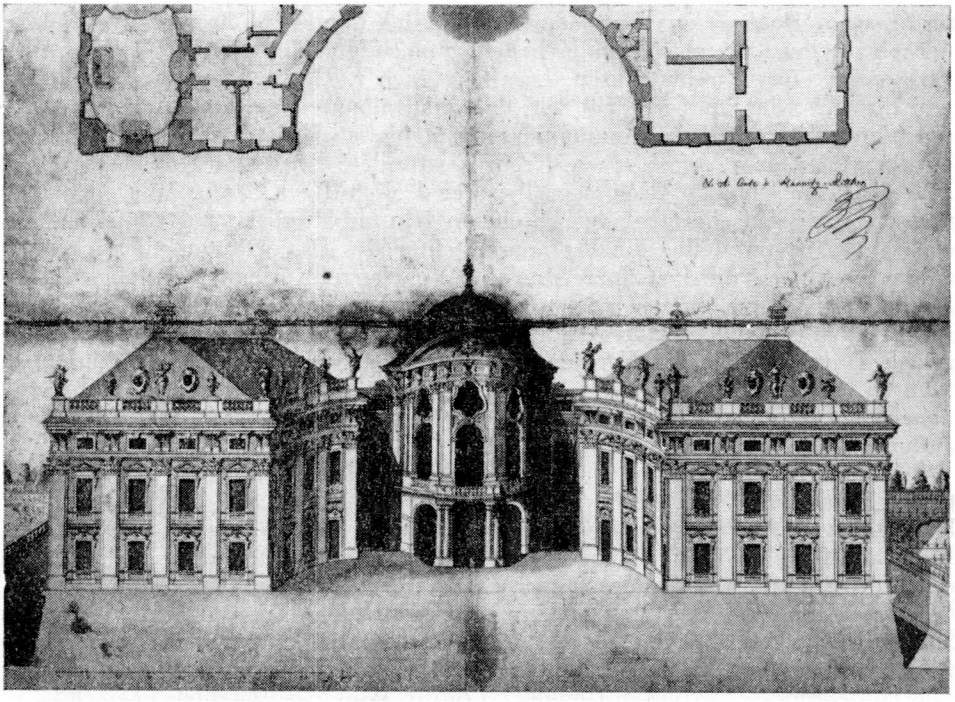
[63] A. Bartušek, *Milotice. Státní zámek a okolí [Milotitz, Staatsschloß und Umgebung].* Praha 1954.

[64] V. Richter, *Neue Zuschreibungen in der Barockarchitektur Mährens.* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 17/F 12, 1968, 49 ff.

[65] B. Grimschitz, *Johann Lucas von Hildebrandt.* Wien—München 1959.

[66] V. Richter, *Neznámý plán židlochovického zámku [Der unbekannte Plan des Schlosses in Seelowitz].* Umění 4, 1956, 171 ff.

jekte der Harrach-Liechtensteinschen Domäne zugeschrieben, u. zw. der Schloßumbau in Kunín (1726—1734, das Projekt wohl etwas älter), wo der Architekt schon früher etliche kleinere Arbeiten ausgeführt hat, und die schlichte Pfarrei in Suchdol (1710—1732). Als größtes Bauwerk Hildebrandts in Mähren galt bisher der Neubau des Klosters der Prämonstratenser in Louka[37] bei Znojmo (1745?—1748—1781). Der Entwurf des riesigen Baukomplexes über quadratischem Grundriß mit der Kirche als Dominante, nur teils von den Wiener Bau-

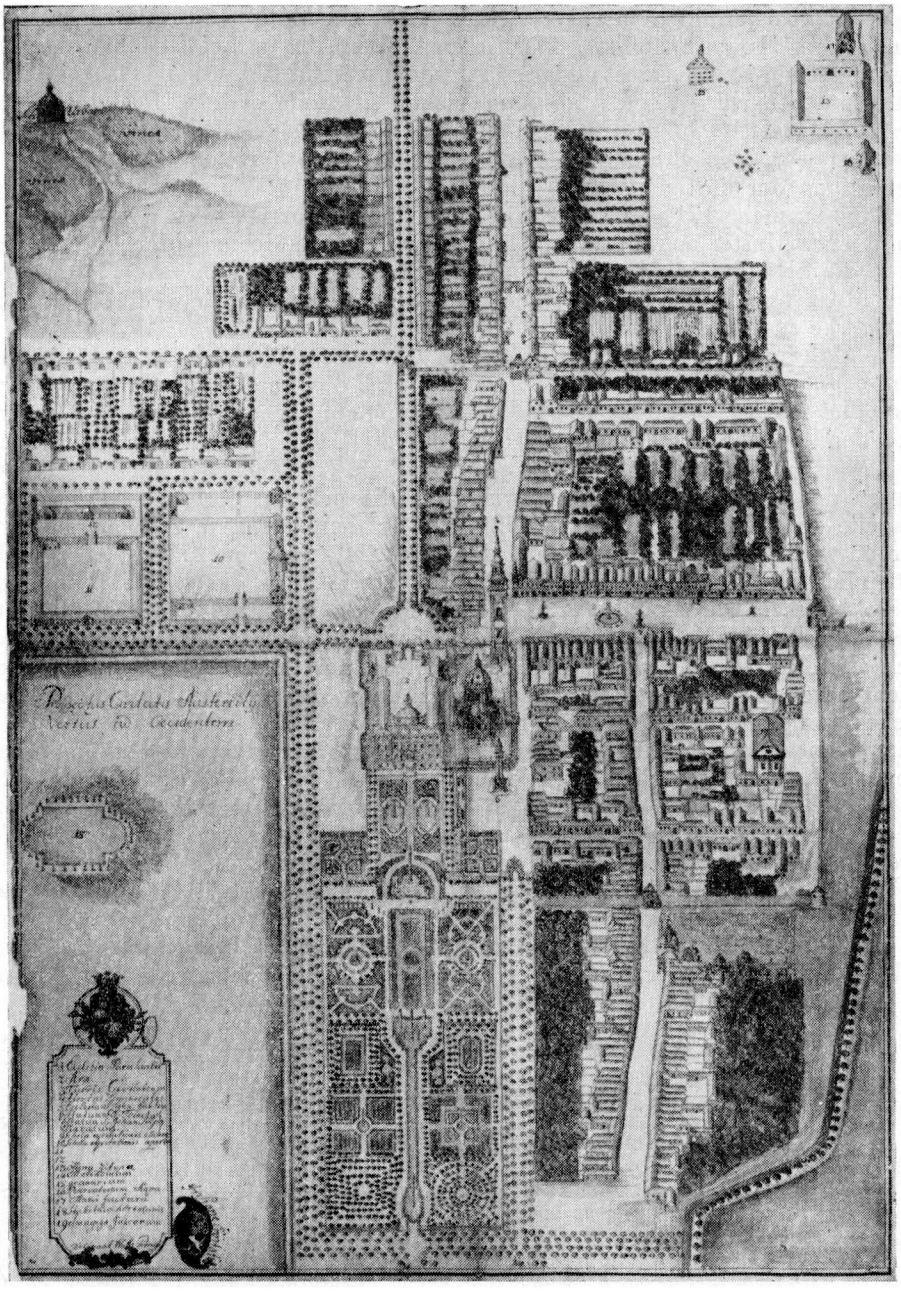


IV Slavkov, Schloß. Entwurf für den Umbau. Domenico Martinelli.

meistern *Franz Anton Hillebrandt* und *Franz Kerndl* ausgeführt, kommt jedoch vom niederösterreichischen Baumeister *Franz Anton Pilgram* her.[67] Mit Louka steht offenbar auch der Entwurf der Kirche in Dyje[68] in Zusammenhang, die ebenfalls von E. Kerndl u. zw. erst in den Jahren 1768—1778 gebaut und von ihm wohl auch etwas abgeändert wurde. Eine weitere stilkritische Untersuchung dürfte höchst wahrscheinlich auch andere, bisher unbekannte Bauwerke, bzw. unausgeführte Pläne J. L. Hildebrandts in Mähren an den Tag bringen. Doch es wird selbst unter ihnen kaum ein Bauobjekt geben, das den Architekten wenigstens zu einem Teil als österreichischen Hauptrepräsentanten des radikalen Guarinismus kennzeichnen würde.

[67] P. Voit, Unbekannte Entwürfe Franz Anton Pilgrams. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 24, 1971, 123 ff.

[68] J. Sobotková, *Kostel Bičovaného Spasitele v Dyji u Znojma [Die Pfarrkirche in Mühlfraun bei Znaim]*. Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1968.



V Slavkov, Gesamtprojekt der Stadt. Domenico Martinelli (Zeichnung von W. Petruzzi).

Von den österreichischen Architekten wirkte in Mähren ferner *Jacob Prandtauer*[69, 70] (* 1660 in Stanz, † 1726 in St. Pölten). Er ist beim Umbau des Questenbergschen Renaissanceschlosses in Jaroměřice nad Rokytnou[71] (1709—1721?) und später nachgewiesen, den man bisher irrtümlicherweise Hildebrandt zugeschrieben hat[40, 72, 6] und an dem freilich eine Reihe von Projektanten beteiligt gewesen war. Von Prandtauer stammt zweifelsohne auch der Entwurf für den Zentralbau der dortigen Schloß- und Pfarrkirche mit Kuppel und schrägaufgestellten Türmen (1715—1739, Projekt älter?), die vor allem in ihrem Grundriß an Wiener Muster anknüpft. Den Bauten von Jaroměřice entsprechen stilgemäß auch die Schlößer in Myslibořice und in Bohušice, ebenfalls in der Umgebung von Moravské Budějovice. Prandtauer wird man wohl noch weitere mährische Bauwerke zuschreiben können.

In Mähren ist auch die Tätigkeit der Wiener Architekten, bzw. Baumeister *Anton Johann Ospel*[73, 74, 75] (1677—1756) und des bereits angeführten *Joseph Emanuel Fischer von Erlach*[61] (1695—1742; Sohn Johann Bernhard Fischers). Auf den ersteren stößt man vorläufig teils als Baumeister bei der Ausführung von Martinellis Projekt des Schlosses in Valtice (1713—1724), teils als Projektanten des nichtausgeführten Entwurfs für die heiligen Stufen an der Loreto-Kapelle der Minoriten in Brno (1721—1722); dem letzteren, Fischer dem Jüngeren, wird die Beteiligung am Schloß in Židlochovice (1722—1728), wahrscheinlich nur als herangezogener Berater, sowie auch die zweite Etappe des Schloßbaues in Jaroslavice (1730—1736? Prandtauer?) zugeschrieben. Es wurden ferner auch seine Eingriffe in Slavkov und Vranov n. Dyjí erwogen, wo es sich allerdings — wie weiter oben erwähnt — um Bauten Martinellis handelt. Nicht auszuschließen ist, daß Fischer der Autor des Umbaus des Schloßkomplexes von Dalešice im Znaimer Landkreis gewesen sei. — Schließlich wird an den Wiener Architekten und Baumeister *Antonio Beduzzi,* eine bis dahin nur wenig bekannte Persönlichkeit, die man oft mit Wenzel Petruzzi verwechselte, z. B. in Mikulov erinnert, wo unter Leopold von Dietrichstein auch der französische Gartenarchitekt *Jean Trehet* aus Wien tätig war, nachweisbar um 1700 auch in Slavkov und später in Jaroměřice und Židlochovice (1725).

Was die etwaigen weiteren Arbeiten der Wiener Baumeister anbelangt, wie z. B. der bereits erwähnten Ch. A. Oedtl, L. S. Kaltner oder A. E. Martinelli, so ist die mutmaßliche mit Projekten verbundene Tätigkeit am besten bei Oedtl belegt, dem insbesondere die Wiederherstellung des Schlosses von Mikulov[18]

---

[69] H. Hantsch, *Jacob Prandtauer.* Augsburg 1926.

[70] G. Schikola, *Beiträge zu einer Prandtauer-Monographie.* Dissertationsarbeit der Universität Wien, 1959.

[71] P. Fidler, *Přestavba zámku v Jaroměřicích nad Rokytnou v letech 1709—1737. K činnosti Jakuba Prandtauera na Moravě [Der Umbau des Schloßes in Jarmeritz a. d. Rokytna in den Jahren 1709—1737. Zur Jacob Prandtauers Tätigkeit in Mähren].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1971.

[72] A. Bartušek, *Architekt zámku a kostela v Jaroměřicích nad Rokytnou [Architekt des Schlosses und der Kirche in Jarmeritz a. d. Rokytna].* Umění 1, 1953, 176 ff.

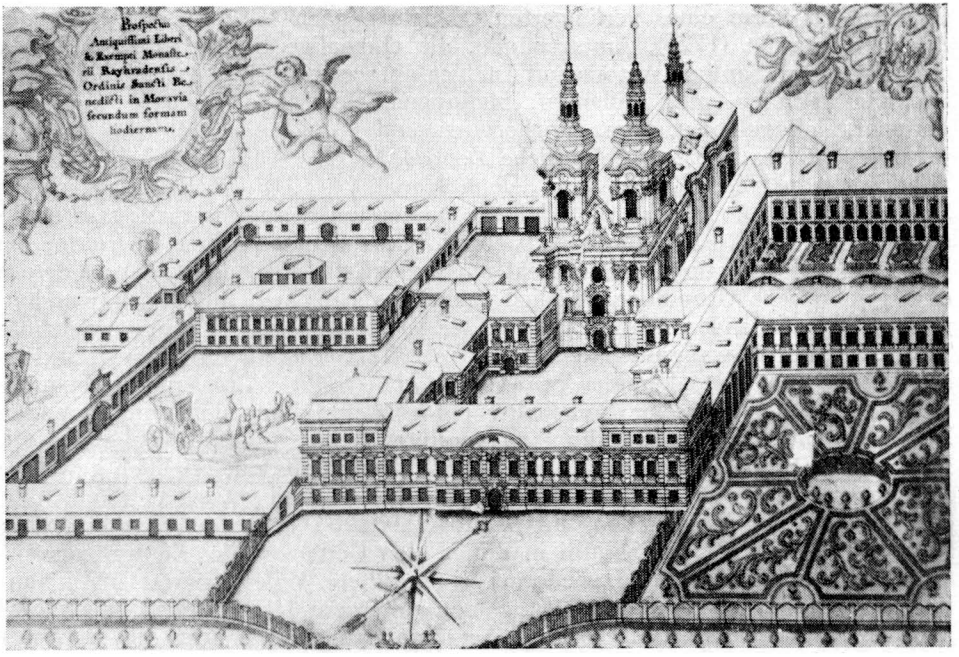
[73] J. Schmidt, *Der Architekt Anton Ospel.* Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 10, 1935, 45 ff.

[74] Z. Kudělka, *Příspěvek k dějinám barokní architektury v Brně [Ein Beitrag zur Geschichte der Barockarchitektur in Brünn].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 10/F 5, 1961, 289 ff.

[75] Z. Kudělka, *Ein unbekannter Entwurf Anton Ospels. Zu Ospels Tätigkeit in Mähren.* Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 20 (24), 1965, 123 ff.

nach dem Brand von 1719 zugeschrieben werden kann, ferner das Schloß in Líšeň bei Brno und in Klobouky, neben anderen Bauten, die aber eher schon dem Niveau eines Maurermeisters entsprechen.

Obwohl in der bisher verfolgten Projekt- und Bautätigkeit wiederholt überdurchschnittliche Leistungen verzeichnet werden konnten, erreichte die Barock-



VI Rajhrad, Benediktinerkloster. Nach einem Projekt von Jan Santini Aichl (vor 1721).

architektur in Mähren erst im Werk des Prager Architekten *Jan Santini Aichl*[76, 77, 78, 79, 80, 81] (* 1677 in Prag, † 1723 daselbst) ihren Gipfelpunkt. Santini arbeitete hier vor allem im Auftrag des hohen Klerus. Es handelt sich vornehmlich um die Zisterzienser in Žďár n. Sázavou, mit denen Santini seit 1705, d. h. seit dem Amtsantritt des aufgeklärten Abtes Václav Vejmluva, bis zu

[76] V. Kotrba, *Původ a život architekta Jana Blažeje Santiniho-Aichla [Herkunft und Leben des Architekten Jan Blažej Santini-Aichel]*. Umění 16, 1968, 533 ff.

[77] O. Stefan, *Das Hochbarock in der Architektur Böhmens und Mährens. Giovanni Santini Aichel*. Prager Rundschau 6, 1936, 127 ff.

[78] D. Hejdová, *Moravské barokní stavby G. Santiniho [G. Santinis Barockbauten in Mähren]*. Disertační práce UK v Praze [Dissertationsarbeit der Karls-Universität in Prag], 1950.

[79] H. G. Franz, *Gotik und Barock im Werk des Johann Santini Aichel*. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 14 [18], 1950, 65 ff.

[80] N. Pevsner, *Bohemian Hawksmoor*. The Architectural Review 121, 1957, 113 ff.

[81] E. Řehová, *De l'origine des constructions du groupe radical baroque de Bohême. Santini Aichl contre Christophe Dienzenhofer*. Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 19—20/F 14—15, 1970—1971, 207 ff.

seinem Tode in Verbindung stand. Für Žďár und die Saarer Domäne entwarf der Architekt in dieser Zeit eine ganze Reihe von Bauwerken.[82, 83] In der Stadt selbst ist es der sogenannte Untere Kirchhof (1709), dessen ursprünglicher Grundriß die Heilige Dreifaltigkeit symbolisierte, der Umbau der gotischen Konventkirche, namentlich ihres beachtenswerten Emporeteils (vor 1722?), der Bau des Konvents mit Ambiten, die Prälatur mit aufgestocktem Saal über dem Grundriß in Form eines verlängerten Oktogons (nach 1722 — vor 1735) das Adeligen-Konvikt (1727), Amtsgebäude, die ehemalige St.-Margarethen-Kirche am Klostertor (Santinis Autorschaft ist hier aber unsicher), Wirtschaftsgebäude, wie Kloster-Innen- und Außenhof, Stallungen, Reitschule, Scheune, Getreidekammer, Geflügelhof u. a. m. Ein hervorragendes Werk des Architekten ist der in der Nähe des Klosters befindliche Zentralbau der Wallfahrtskirche des Hl. Johannes von Nepomuk auf der Zelená Hora[84, 85] (1719—1722), räumlich als Säulenbaldachin konzipiert, materiell als stereotome Körperlosigkeit; sein architektonisches Detail ist ebenfalls gotisierend. Die stereometrische Baustruktur, im Vergleich zum ursprünglichen Projekt nur geringfügig abgeändert, hat wiederum eine symbolische Grundlage. Ähnlich verhält es sich auch mit dem etwas jüngeren, sie umgebenden Ambit. Auch in der Saarer Domäne ist eine ausgedehnte Tätigkeit Santinis wahrzunehmen. Sein Werk ist vor allem die Pfarrkirche des Hl. Wenzel mit Totenkammer in Zvole (1713—1717—1722), mit verbogener Fassade, die bei teilweiser Beibehaltung des älteren Baus den dominierenden Zentralbau mit dem Longitudinalbau vereinte, ferner die Pfarrkirche des Hl. Petrus und Paulus in Bobrová (1714?—1722), gleichfalls mit reichlich gewellter Eingangsfassade unter Verwendung von romanischen und gotischen Details, und die Kirche Mariä Heimsuchung in Obyčtov (bis 1734), über dem symbolhaften Schildkrötengrundriß, wo Santini in seiner, den Gedanken des Zentralbaus unterstreichenden Komposition wiederum einige ältere Teile verwertete. Zu Santinis Werken im Landkreis von Žďár zählen außerdem das herrschaftliche Wirtshaus mit Hof in Ostrov n. Oslavou über dem Grundriß in Form eines W mit charakteristisch quergelagertem Eingangsraum und wohl auch einige Wirtschaftshöfe, z. B. in Veselíčko und Nový (?), sowie Gebrauchsbauobjekte.

Zu den weiteren kirchlichen Bauherren Santinis in Mähren gehörten die Benediktiner von Rajhrad. Santini arbeitete für sie vor 1721 ein Projekt für einen ganzen Klosterkomplex[86, 87, 88] aus, der die langen und bislang unzulänglich

[82] B. Storm, A. Bartušek, *Santiniho stavby ve Žďáru n. Sáz. [Santinis Bauten in Saar a. d. Sazawa].* Praha 1956.

[83] M. Zemek, A. Bartušek, *Dějiny Žďáru nad Sázavou II [Geschichte der Stadt Saar a. d. Sazawa II].* Brno—Žďár n. Sáz. 1970.

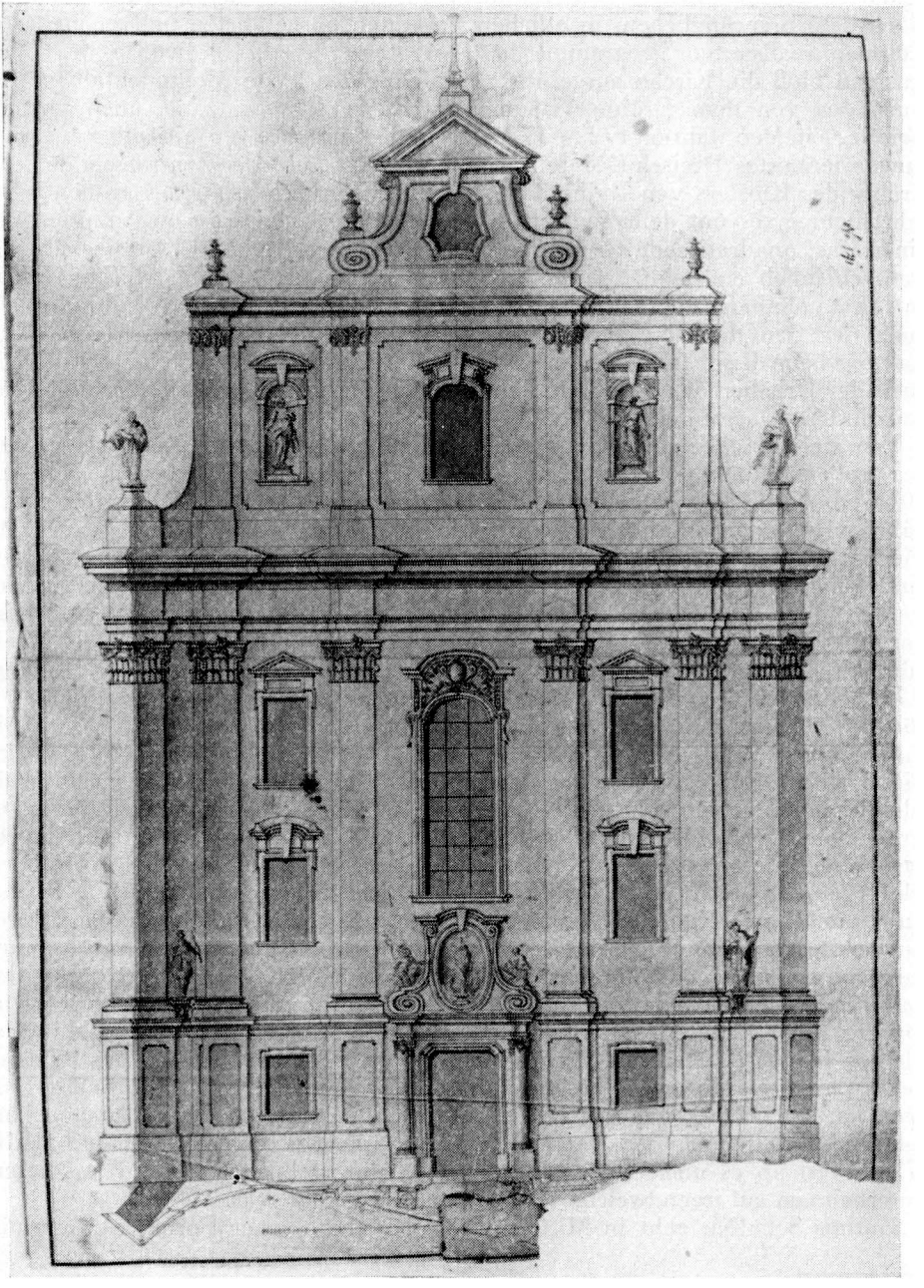
[84] V. Richter, *Santinis Pläne für die Kirche auf der Zelená Hora [Grüner Berg] bei Saar.* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 15/F 10, 1966, 25.

[85] J. Neumann, *Ideový koncept poutního kostela sv. Jana Nepomuckého na Zelené Hoře [Ideen-Konzept der Wallfahrtskirche des Hl. Johannes von Nepomuk auf dem Grünen Berg].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 19—20/F 14—15, 1970—1971, 235 ff.

[86] V. Pokorný, Z. Drobná, *Benediktinský klášter v Rajhradě [Das Benediktinerkloster in Raigern].* Praha 1942.

[87] B. Samek, *G. Santiniho projekt benediktinského kláštera v Rajhradě [G. Santinis Projekt des Benediktinerklosters in Raigern].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 10/F 5, 1961, 277 ff.

[88] B. Samek, *Příspěvek k dějinám klášterní zahrady v Rajhradě [Ein Beitrag zur Geschichte des Klostergartens in Raigern].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 13/F 8, 1964, 183 ff.



VII Brno, Minoritenkirche. Unausgeführtes Projekt von Mořic Grimm (vor 1729).

geklärten geschichtlichen Vorbereitungen für seine Barockerneuerung beendete. Nach dem ursprünglichen, in etlichen Varianten ausgeführten und in mehreren Etappen realisierten Programm (1722—1730—1739—1749), wurde in vollem Ausmaß bloß die Kirche ausgeführt, zweifellos der letzte Monumentalbau Santinis, der von dem Brünner Baumeister *F. B. Kličník* (z. T. auch von *M. Grimm?*) in den Jahren 1722—1724 geleitete Bau stellt ein auf die Längsrichtung orientiertes Dreischiff dar, zusammengesetzt aus drei Zentralgebilden. Im Archiv des Klosters von Rajhrad hat sich auch das Projekt eines großen Wallfahrtskomplexes mit dem Zentralbau einer Kirche, umgeben von Ambiten über einem fast quadratischen Grundriß, erhalten; während Santinis Autorschaft sehr wahrscheinlich erscheint, ist die bauliche Bestimmung desselben bisher unklar. In Zusammenhang mit Santinis Arbeiten für die Benediktiner in Rajhrad dürfte auch der Bau der dortigen Pfarrkirche (1720—1740) und die äußere Ausgestaltung beim Kirchenumbau im nahen Telnice (1726—1734) stehen. Santini ist auch der Urheber der barocken Renovierung der Benediktinerkirche und Residenz in Ostrovačice bei Brno (1718—1719?).

Von weiteren Arbeiten Santinis ist zweifellos am bedeutendsten das Projekt des großen Baukomplexes in Křtiny — vor allem der Wallfahrtskirche mit Ambiten (ab 1710?, geweiht 1771) und der Residenz — für die Prämonstratenser in Zábrdovice. Ungeachtet dessen wurde nur die Monumentalkirche realisiert, die wieder den Gedanken des reinen Zentralbaus mit länglicher Ausrichtung verbindet und ein Teil der Ambiten mit der St.-Anna-Kapelle, die gleichfalls von dem Brünner Maurermeister *František Antonín Ritz (Retz)* gebaut wurde. Einige Formmerkmale des reich differenzierten Stils von Santini zeigt auch die Wallfahrtskirche über ovalförmigem Grundriß (1711—1714?) sowie die Residenz (1711?) in Jesenec, die zum Besitz der Prämonstratenser von Zábrdovice gehörte. Ein anderer bedeutender Bauherr Santinis in Mähren war František Michael August Šubíř aus Chobyně, seit 1708 Herr von Jaroměřice bei Jevíčko. Dieser stiftete auf dem Berg bei Jaroměřice anstelle der Pestkapelle eine Wallfahrtskirche,[89] erbaut 1712—1713. Innerhalb der Kirchenumfriedung entstand ferner neben einem Komplex von kleineren, z. T. etwas jüngeren Architekturen auch eine Priesterresidenz in Form eines Andreas-Kreuzes (1730—1731, projektiert zweifellos früher). Ausführender Baumeister war wieder *F. B. Kličník* aus Brno. Dieser Komplex stellt eine Art mystisches Barocktheater dar, durch das der Besucher hindurchschreitet und das im Kircheninnern in dessen unmittelbarer physischen Teilnahme an der Zeremonie gipfelt, erzwungen durch den Baugrundriß. Direkt im Dorf Jaroměřice griff Santini offenbar auch in den Umbau der Filialkirche ein (ab 1750 Maurermeister *Tobiáš Rotter*). Im Gebiet der Kleinen Hanna dürften mit Santini auch die vier Passionskapellen des Leidensweges Christi in Moravská Třebová und das nicht mehr bestehende Schloß von Trnávka, wiewohl es sich um Bauobjekte der Liechtensteinschen Domäne handelt. Šubíř war auch der Begründer der Ständeakademie in Olomouc (1715, 1724), weshalb es nicht ausgeschlossen erscheint, daß auch Santini an diesem Unternehmen auf irgendwelche Weise beteiligt gewesen war.

Santinis Schaffen geht in Mitteleuropa über die Wiener Form des Guarinis-

---

[89] L. Kuklíková, *Jaroměřice u Jevíčka a Giovanni Santini Aichl [Jaromieřitz bei Gewitsch und Giovanni Santini Aichl]*. Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1967.

mus hinaus, indem es an die Raum- und Zeittradition der Spätgotik anknüpft. Die Wahrheit seiner Barockwelt, den Symbolismusgehalt, das Merkmalhaftige ausgedrückt im Spiel des unendlichen materiellen Raumes und der verweilenden Zeit, bezeugt am anschaulichsten — die böhmischen Bauwerke des Projektanten inbegriffen — die bereits erwähnte St.-Johannes-Kapelle auf Zelená Hora, die für die europäische Barockarchitektur von grundlegender Bedeutung ist. Für die Geschichte der Barockarchitektur in Mähren und für die Konstituierung ihres Wesens ist es von Belang, daß Santini im 18. Jahrhundert die einzige bedeutsame Verbindung mit der böhmischen Architektur darstellt.

Ein in Mähren wirkender Architekt aus Prag war zwar auch *František Maxmilián Kaňka* (1674—1766); seine Teilnahme ist hier jedoch vorläufig nur durch die Barockisierung des ehemaligen Benediktinerklosters und der Kirche in Třebíč[90] (1725—1727—1732) belegt, ausgeführt für Graf Johann Joseph Waldstein. Auch dieses Objekt gehört zum Teil — freilich auf Anregung des Bauherrn — zum Strom des gotisierenden Barock, ist jedoch mit den ähnlich ausgerichteten Programmbauten Santinis unvergleichbar.

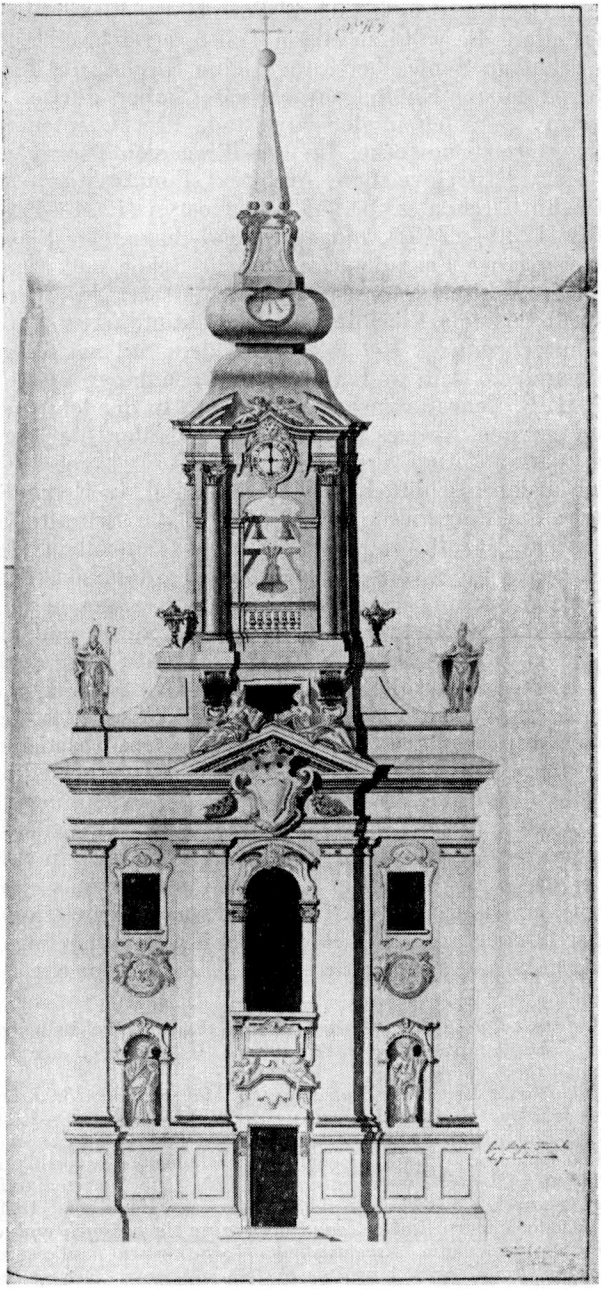
Landkreis Brno. — Der Charakter der Brünner, ihrer Bedeutung nach lokaler, Architektur[33] in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist vor allem durch das Werk des Baumeisters *Mořic Grimm*[91] (* 1669 im bayr. Achdorf, seit 1706 Bürger von Brno, † 1757 in Brno) gegeben. Seine umfangreiche Tätigkeit als Projektant ist im Kern recht konservativ und eklektisch, nichtsdestoweniger sind einige seiner Arbeiten von einem ziemlich hohen Niveau. Für die Stadt selbst baute er das Haus der Herren von Podiebrad (1713), für die Brünner Minoriten die Loreto-Kapelle (1716—1719), die Heiligen Stufen[73] (1722—1726) und führte die Barockisierung der Minoritenkirche (1729—1733) aus. Für die Brünner Jesuiten entwarf er die Wallfahrtskirche in Soběšice (1716—1717), den Umbau der Kirche in Řečkovice (1718) und möglicherweise auch die dortige Residenz. Ferner baute er in Brno das Palais für Bischof Schrattenbach (1725—1739) und er dürfte auch der Autor der Mistrovský- und Dubský- Palais (1720?—1730?) sein, vollendete den Bau des Brünner Landhauses (1728—1736), das Haus der Prämonstratenser von Olmützer Kloster Hradisko und den Neubau der Probstei am Altbrünner Zisterzienserinnen-Kloster. Für die Brünner Augustiner barockisierte er das Presbyterium von St.-Thomas (1749—1752), entwarf den gesamten Klosterkomplex (Konvent, Prälatur ab 1732) und die Jungfrau Maria-Kapelle (1734—1736). Grimm ist auch der Autor eines Entwurfs für den Umbau des Bischofsdoms auf dem Petersberg (1743—1748) und für den Bau des Bischofspalais (um 1751). In Brno stammt von Grimm außer der Kaserne in der Veselá-Gasse (Projekt 1745) auch das Kloster der Barmherzigen Brüder (ab 1747), ferner das Kloster der Elisabethanerinnen in Staré Brno (1751—1754) sowie die Kapelle der Jungfrau Maria von Tschenstochau an der Tencalla-Kirche in Zábrdovice (1755); außerdem arbeitete er an der Stadtbefestigung. Auf dem Lande war er in Střílky tätig, wo er um 1728 das Projekt für die Pfarrkirche ausarbeitete; ferner betätigte er sich an den Schlössern in Sokolnice, Lysice,[6] Hrotovice, Diváky und Osová Bítýška (?). Er scheint auch an der Ausführung von Martinellis Schloß in Buchlovice beteiligt gewesen zu sein.

---

[90] A. Bartušek, *Umělecké památky Třebíče [Kunstdenkmäler von Trebitsch]*. Brno 1969.
[91] V. Richter, *K dílu architekta Mořice Grimma [Zum Werk des Architekten Mořic Grimm]*. Ročenka Kruhu pro pěstování dějin umění za rok 1933, 3 ff.

In Brno steht bisher die Autorschaft des Teilumbaus der Jesuitenkirche (1735), des Konvents in Zábrdovice und anderer Bauten, wie z. B. des St.-Anna-Klosters (1738?) offen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß etliche Barockbauunternehmen in der Stadt mit dem genannten *F. B. Kličník*, ferner mit dem Maler *František Ignác Řehoř Eckstein*,[73] dessen Tätigkeit als Projektant belegt ist (Entwürfe für die Minoriten, 1721—1722; Triumphbogen, 1736), gegebenenfalls — zumindest in einigen Fällen — auch mit dem Maler *Jan Jiří Etgens* in Verbindung stehen. — In der Umgebung von Brno gibt es in Brankovice eine Oval-Kirche (1714), in Slavkov eine in ihrer Disposition interessante Spitalkapelle (1743), in Habrovany einen Jesuitenhof und Kirche (1722, 1730—1749), ebenfalls eine Jesuitenkirche in Luleč (1739), eine Pfarrei in Královopolské Vážany (1729), eine große Bischofskirche in Modřice bei Brno (1724), z. T. unter Verwendung von romanischen Bestandteilen. Der Umbau der Kirche in Dolní Věstonice (Presbyterium 1724?) — in der Nikolsburger Dietrichstein-Domäne — erinnert an die Manier Fischers in der Salzburger Periode. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geht es jedoch in Brno und Umgebung meist um ziemlich konservative Bauobjekte, wie dies z. B. die Kirchen in Křetín, Doubravice, Rovečné, Olešnice und anderswo darlegen. Eine gewisse Ausnahme bilden Gruppen kleinerer Bauten, die in der vorliegenden und nachfolgenden Phase unter dem Einfluß Santinis besonders im Umkreis von Rajhrad entstanden sind (*Matyáš Jednuška* aus Moravský Krumlov, *František Brunn, Josef Anneis-Anýž*).

Landkreis Olomouc. — In Olomouc selbst ist die Bauproduktion dieser Zeitspanne nicht sonderlich beachtenswert. Ein sicherlich interessanter Bau ist die Jesuitenkirche[29] (1712—1714—1719) eines unbekannten Autors (*Michael J. Klein?*, ausgeführt von dem bereits erwähnten Baumeister *Lukáš Glöckel*), der in ihrem Grundriß vom traditionellen Saalbau mit Seitenkapellen und Emporen über denselben ausging, indes die sonst ähnlich konservative Disposition der Frontfassade konnte die Prager St.-Nicolai-Kirche auf der Kleinseite beeinflußt haben. Die mit Projekten verbundene Tätigkeit der Olmützer Baumeisterfamilie *Kniebandel* ist bisheute nicht geklärt. Man kann die architektonisch äußerst anspruchsvolle monumentale Dreifaltigkeitssäule (1716, geweiht 1754) in Erinnerung bringen. — Im Landkreis von Olomouc wurden im Jahre 1727 von Liechtenstein die Barmherzigen Brüder in Prostějov gegründet und in der Vorstadt die Kirche des Hl. Petrus und Paulus (1728—1731). Ihr Autor ist unbekannt, ähnlich wie bei einer Reihe von weiteren Objekten im Landkreis, z. B. der Pfarrkirche in Kojetín (ab 1692?), dem Umbau des Schlosses von Tovačov, der Pfarrkirche in Olšany bei Prostějov (ab 1713, geweiht 1741), der Probstkirche in Dub n. Moravou, der Zentralkirche in Rýmařov usw. Von Interesse sind die Angaben vom Jahre 1710 in einem Gesuch der Proßnitzer Baumeister *Matyáš Klingseysen* und *Martin Kafka*, denen zufolge sie u. a. die Kirche in Kunštát, das Dominikanerkloster in Boskovice, die Kirche in Morkovice, das Schloß in Brodek, die Kirche und das schon genannte Tencalla-Rathaus in Prostějov bauten. — Im Gebiet der Kleinen Hanna ist wenigstens die Liechtensteinsche Kirche in Rychnov (1730) und insbesondere die denkwürdige Kirche in Křenov (1729) anzuführen, deren Projektant bisher unbekannt blieb, ferner das Schloß in Biskupice (1712—1713) und Velké Opatovice. Für die Barockarchitektur im Landkreis Olomouc ist ferner eine Gruppe beachtlicher Liechtensteinscher Kirchen im Umkreis von Šumperk von Belang, u. zw. in Raškov (1722—1733), Kopřivná (1730), Mladoňov (1740) und Dolní Bohdíkov (1725)



VIII Franz. Antonín Grimm, unausgeführtes Projekt einer Kirche.

zu verzeichnen. Auch hier ist es jedoch bisher nicht gelungen die Autoren dieser Bauwerke festzustellen, die wohl zu einem Teil österreichischer Herkunft waren. Bereits 1705 entstand in Senice bei Litovel eine Kirche, für die G. P. Tencalla die Pläne für das Olmützer Kapitel ausgearbeitet haben dürfte.

Landkreis Přerov. — Auch in der Kreisstadt Přerov entstanden im Barock keine beachtenswerteren Bauwerke. Im Landkreis von Přerov wird der in den Jahren 1720—1752 (?) nachweisbare Architekt *Tomáš Sturmer* angeführt, der für Graf Rottal zehn Kirchen, z. B. auf dem Hostýn (1721—1748) und in Kvasice bei Kroměříž (1730—1740?), mit auffallend diagonaler Placierung der Türme in konvex-verbogener Fassade u. a. gebaut haben soll. Seine Tätigkeit ist jedoch bisjetzt nicht kritisch erforscht. Das Schloß der Jesuiten in Rokytnice[30] bei Přerov, ursprünglich als Vierflügelbau projektiert (nach 1737?, Baumeister der bereits erwähnte *František Retz?*), scheint dem Stil nach dem Olmützer Jesuitenkolleg verwandt zu sein und könnte in irgendeiner Weise — wenn auch sehr spät — mit G. P. Tencalla zusammenhängen. In der letzten Zeit tritt in der Geschichte des Prerauer Kreises, bzw. Mährens, klar die Persönlichkeit des Architekten *Ignác Josef Cirani* aus Bolleshausen[92, 93] († vor 1762) klar zutage, der ohne Zweifel in den bischöflichen Diensten stand. In Kroměříž sind auf sein Konto zu buchen: die Pfarrkirche (1724—1736), die Schrattenbach-Kapelle in der St.-Moritz-Kirche (1730), der denkwürdige Zentralbau der Piaristenkirche[94, 26] (1736, geweiht 1768), das sogenannte Emeritenhaus (Projekt vor 1738) und die teilweise Renovierung des Schlosses (1752), ferner — auf dem sonstigen Gebiet Mährens — die St.-Bartholomäus-Kirche in Veselí nad Moravou (1733), vielleicht auch die Wallfahrtskirche in Frýdek[95] (1740; oder doch *Jan Töpper*[96] aus Schlesien?), Kirche und Kolleg der Piaristen in Strážnice (1742, 1745), die St.-Rochus-Kapelle daselbst (1752), die Piaristenkirche in Příbor[95] (1760; J. Töpper?), der Zentralbau der Kirche in Šenov[97] im Teschener Gebiet (1760 bis 1764; J. Töpper?), die Pfarrkirche in Místek (1763, geweiht 1769), mit stilistisch einheitlichem skulpturalem und malerischem Schmuck, eventuell auch noch andere Bauwerke, teilweise schon außerhalb des mährischen Bereichs. Cirani wurde auch der denkwürdige Friedhof mit Kapelle in Střílky[98] (geweiht 1743) zugeschrieben; doch den Autor desselben wird man — wie bereits angedeutet — anderswo zu suchen haben. Den angeführten Arbeiten zufolge erscheint Cirani als ein sehr fähiger Architekt, in der Konzeption allerdings als Eklektiker, der sich in der Grundorientierung oft direkt selber widerspricht.

---

[92] A. Jirka, *Architekt Ignác Josef Cyrani z Bolleshausu [Architekt Ignác Josef Cyrani aus Bolleshausen].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1969.

[93] A. Jirka, *Zur Problematik der Zentralbauten Mährens im 18. Jahrhundert.* Sborník prací filosofické fakulty brněnaké university 19—20/F 14—15, 1970—1971, 257 ff.

[94] E. Šráčková, *Piaristický kostel v Kroměříži [Die Piaristenkirche in Kremsier].* Disertační práce UP v Olomouci [Dissertationsarbeit der Palacký-Universität in Olmütz], 1956.

[95] A. Jirka, *Piaristický kostel sv. Valentina v Příboře [Die Piaristenkirche des Hl. Valentin in Freiberg].* Sborník Uměleckohistorického muzea v Kroměříži, 1969, 121 ff.

[96] J. Wrabec, *Działalność architekta Jana Töppera na tle późnych wpływów rokoka czeskiego na Śląsku.* Sprawozdania Wroclawskiego Towarzystwa naukowego 20, 1965, 96 ff.

[97] O. Kuča, *Pozdněbarokní oválný prostor kostela v Šenově [Der spätbarocke Ovalraum der Kirche in Schönau].* Umění 5, 1957, 372 ff.

[98] A. Jůzová-Skrobalová, *K problematice architektury hřbitova ve Střílkách [Zur Frage der Friedhofsarchitektur in Střílek].* Sborník prací filosofické fakulty brněnské university 10/F 5, 1961, 307 ff.

Schlesien. — Ein erstes größeres Bauunternehmen war hier der Bau des Jesuitenkollegs in Opava (ab 1711). Später taucht ziemlich häufig der Name des Baumeisters *Mikuláš Thalherr*[99] auf, beispielweise im Zusammenhang mit der Augustinerkirche in Fulnek (1748—1760) und in Budišov nad Budišovkou (1747). Die Projekte zu diesen voneinander völlig unterschiedlichen Bauten stammen allerdings nicht aus seiner Hand. Noch offen oder doch nicht ganz klar ist auch die Autorschaft des Schloßumbaus in Slezské Rudoltice, Odry, Kravaře[100] und Bruntál[6] (vielleicht der erwähnte *L. S. Kaltner?*), wo in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die Bautätigkeit der Piaristen zu verzeichnen ist. Bei der Piaristenkirche in Bílá Voda[101] (1755?—1767, Pläne um 1749?) wurde der durch seine Gewölbekonstruktionen interessante, doch wenig bekannte Nachfolger des erwähnten Baumeisters Michal J. Klein in den Diensten der Breslauer Bischöfe, *Felix Antonín Hammerschmidt* ermittelt, der die Kreuzherrenkirche in Neiße vollendete und auch bei dem Kirchenbau in Głuchołazy erwähnt wird.

Landkreis Uherské Hradiště. — Die Barockarchitektur in Uherské Hradiště, Kyjov, Hodonín und Uherský Ostroh ist überwiegend von Provinzniveau. Erwähnenswert ist die Pfarrkirche in Polešovice (geweiht 1735), deren Gestalt wohl mit Velehrad zusammenhängt. Für die Kirche in Vnorovy bei Strážnice gibt es Pläne (1737) von *Václav Pánek* († 1769 in Veselí n. Moravou); baulich beachtenswerter ist die Kirche in Zborovice bei Zdounky im nördlichen Teil des Gebiets. Von der baulichen Entwicklung des Velehrad nach dem Brand von 1719 war bereits die Rede.

Landkreis Znojmo. — In Znojmo läßt sich in dem in Frage kommenden Zeitabschnitt bloß der Bau des Dominikanerklosters (gegründet 1723) sowie der Neubau des Schlosses und gegebenenfalls der Umbau der Burg (zwischen 1710 bis 1732?) erwähnen. Auch hier und bei einer ganzen Reihe weiterer Objekte, wie dem Schloß in Tulešice (1711) und Tavíkovice oder bei dem interessanten Schloß in Staré Hobzí (um 1730?), fehlen Angaben über die betreffenden Autoren sowie die Baugeschichte. Dies bezieht sich z. T. auch auf den bedeutenden Bau der Kirche in Lechovice[102] (1718?—1721—1722?; Baumeister *Kristian Damel*), deren bemerkenswerte, um etwas jüngere, jedoch von demselben Autoren stammende Frontfassade (Projekt 1730, Sign. F. G., Weihe im selben Jahr) noch vollends mit dem Wiener Milieu zusammenhängt und eine der wenigen Äußerungen des „dynamischen" Barock in Mähren darstellt.

Landkreis Jihlava. — Auch in Jihlava ist die Bautätigkeit nur gering. Es geht im wesentlichen um den Anbau der Polygonal-Kapelle an der Dechantkirche (1702), um die neue Frontfassade der Minoritenkirche (1730—1740), bzw. um die Barockisierung zahlreicher Bürgerhäuser. Im unweit gelegenen Plandry entstand ein wertvoller Wallfahrtskomplex mit Zentralkapelle des Hl.

---

[99] A. Königová-Kudělková, *Soupis stavebních památek v Ostravském kraji [Verzeichnis der Baudenkmäler im Landkreis von Ostrau].* Opava 1953, 23 ff.

[100] M. Hlubinka, *Otázky kolem obnovy kravařského zámku [Die Fragen der Erneuerung des Schlosses in Krawarn].* Sborník památkové péče v Severomoravském kraji 1, 1971, 65 ff.

[101] E. Toufar, *Klášter a kostel piaristů v Bílé Vodě [Piaristenkloster und -kirche in Weißwasser].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1964.

[102] H. Reuther, *Joseph Huebers Kapelle des Hl. Johannes v. Nepomuk an der Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blut in Graz.* Das Münster 24, 1971, 244 ff.

Johannes von Nepomuk (Projekt vor 1739), teilweise inspiriert durch Santinis Zelená Hora, in Luka n. Jihlavou das Schloß mit Kapelle im Park (1739 bis 1741), in Budišov gleichfalls das Schloß (1725—1731) mit beachtlichem Ausschmuck, dessen Autor auch noch nicht bekannt ist. Man kann auch die über einem Oktogon-Grundriß gebaute Kirche in Jamné (1702—1705), den wenig beachteten Barockumbau des Schlosses von Velké Meziříčí (nach 1723?) und den Zentralbau der St.-Barbara-Kapelle in Žďár n. Sázavou (1729) anführen. In der Nähe von Telč bildete die Wallfahrtskirche des Hl. Johannes von Nepomuk (1726—1728, geweiht 1729) ein bedeutsames Bauunternehmen. Aus der Umgebung von Jihlava stammte der Prager Architekt und Baumeister *Pavel Ignác Bayer* (1656—1733).

Der Klassizismus

Für die Regierungszeit Maria Theresias ist auf dem Gebiet der Architektur der Synkretismus bezeichnend, der sich durch Anschluß an den französischen Klassizismus Ludwigs XVI. äußert, ohne daß dadurch die vorangehende Grundorientierung auf Italien unterbrochen worden wäre. Da nun jedoch die italienische Komponente manieristisch akademisch ist, erscheint allerdings das Gesamtergebnis der Produktion im Vergleich zum vorangehenden Radikalbarock, bzw. auch zu den übrigen zeitgenössischen Strömungen trocken rationalistisch. Die Beziehungen Mährens zu Wien, die auch späterhin für das 19. Jahrhundert entscheidend bleiben, hören zwar nicht auf, doch wird das einheimische Schaffen vorherrschend. Daher tritt in dieser Zeitspanne vor allem die Tätigkeit der lokalen Baumeister in den Vordergrund, die vorwiegend deutscher Nationalität und ihres zweitrangigen Schaffens wegen bis heute nur wenig bekannt sind.

Der Hauptrepräsentant des einheimischen mährischen Bauwesens in der Epoche des Klassizismus ist Architekt und Ingenieur *František Antonín Grimm*[103] (* 1710 in Brno, † 1784 daselbst; Sohn des Mořic Grimm), Hauptmann im kaiserlichen Ingenieurkorps. Er studierte zunächst wohl in Wien, weilte in den Jahren 1739—1740 im Atelier des Architekten Nicolò Salvi in Rom und auch in Bologna und hielt sich später in Paris auf. Aus seinen Studienjahren sind zahlreiche Skizzen aus Wien, Italien und Paris erhalten, die seine Interessen und wohl auch die zeitgenössische Ausrichtung auf den europäischen Westen überzeugend darlegen. Grimms älteste Arbeiten hängen zweifellos mit den Projekten seines Vaters zusammen, von denen er manche vollendete — so z. B. das Schloß in Sokolnice, die Klosterkirche der Barmherzigen Brüder(?) und das Bischofs-Palais in Brno. Er selbst arbeitete zunächst als Projektant für die Dietrichsteins, für die er das Schloß in Kupařovice (1750) entwarf, sodann die sogenannte Leopoldsruhe bei Pohořelice, das Schloß in Napajedla[104] (1764) sowie in Bystřice p. Hostýnem (1765—1768), den Gartenaltan in Mikulov, den Beamtenflügel im Schloß von Polná und die Kasernen in Přibyslav. Er projektierte für sie ferner eine Reihe von Kirchenbauten, u. zw. in Bystřice p. Hostýnem (1744 oder 1754?; Baumeister der erwähnte *Tomáš Sturmer* aus Holešov), in Hranice[105]

[103] V. Richter, *Příspěvky k činnosti Frant. Ant. Grimma [Beiträge zur F. A. Grimms Tätigkeit]*. Časopis Společnosti přátel starožitností 61, 1953, 193 ff.

[104] V. Richter, *Grimmovy plány zámku v Napajedlích [Grimms Pläne des Schlosses in Napagedl]*. Umění a svět 2/3, 1957/1958, 139 ff.

[105] V. Richter, *Několik plánů z Hranic [Einige Pläne aus Mährisch-Weißkirchen]*. Časopis Společnosti přátel starožitností 60, 1952, 81 ff.

(1754—1763), in Drnholec (1750—1757), in Bělotín (1754), in Soběchleby (1765—1767), in Žďárná (1759), wo er wahrscheinlich auch den Umbau der dortigen Residenz ausführte u. a. H. Hanibal aus Blümegen vergab Grimm den Bau des Schlosses in Vizovice[106, 6] (1750—1770). In Brno wird ihm das Salm-Pałais (1743?) und ein Gebäude des Klosters von Žďár (1753) zugeschrieben. Von anderen Arbeiten Grimms des Jüngeren zählt wohl zu den bedeutendsten der Neubau der Augustinerkirche in Šternberk[107] (erbaut 1775—1783 von *Jan Josef Thalherr* aus Fulnek?), mit dem ihn Liechtenstein betraut haben dürfte. Außerdem beschäftigte er sich häufig mit Wirtschafts- und Ingenieurbauten, wovon die Stallungen in Strachotín, die Meierhöfe in Žabčice, Zatčany und Ledce bei Židlochovice, die Brücken in Dolní Věstonice und Židlochovice Zeugnis ablegen. In seinem Nachlaß haben sich auch einige nichtausgeführte Projekte unbekannter Bestimmung erhalten. — Außer F. A. Grimm besaß die architektonische Bauproduktion jener Zeit, voll spätbarocker Residuen, keine ausgeprägtere Persönlichkeit.

Landkreis Brno. — Von den Brünner Baumeistern[33] ließe sich noch *Bartoloměj Zintner* anführen (* 1711 in der Steiermark, † 1773 in Brno), der gelegentlich mit den beiden Grimm zusammenarbeitete und dem u. a. die Teilnahme am Bau der Kirche der Barmherzigen Brüder in Staré Brno (ab 1770) und in Náměšť n. Oslavou die Ausführung des Klosters und der Kapuzinerkirche (1759) zugeschrieben wird. Zintner sollte auch ein Haus für die Kartause an der Brünner St.-Jakobskirche bauen. Über die Kartause in Královo Pole, die sich seit dem Mittelalter ihre typische Ordensdisposition erhalten hat, weiß man nicht viel. Insbesondere die Fassade ihrer Kirche läßt darauf schließen, daß sie um 1760 umgebaut worden sein dürfte. In den Jahren 1790—1793 wurde durch den Brünner Baumeister *W. J. Eitelberger* das dortige Damenstift um das Nachbarpalais des Grafen Althan erweitert, ohne Zweifel ein Werk des schon erwähnten Wiener Baumeisters *Ch. A. Oedtl.* In das Brünner Baugeschehen griff in dieser Spätphase ein weiterer österreichischer Projektant, nämlich der ebenfalls bereits angeführte *Franz Anton Hillebrandt,* ein durch einen undatierten Entwurf für ein Dikasteriumgebäude mit Kirche.

Die übrige ziemlich ausgedehnte Bautätigkeit in und um Brno läßt sich hier nur andeuten. So entstanden z. B. Kirchenneubauten in Říčany (1761), Luleč (Zentralbau, 1751—1753), Nikolčice (1777), Horní Věstonice (1769) und anderswo. In Předklášteří bei Tišnov wurde eine Probstei (1761—1766) erbaut und das Schloß in Lednice[46] (nach 1766) und in Valtice (Theater, 1790) restauriert. In Letovice wurde das Kloster der Barmherzigen Brüder gegründet (1750, vollendet 1774). Offen bleibt die Frage der Autorschaft bei der Schlußphase des Salm-Schlosses in Rájec[108] (1763—1769), wo teils der erwähnte *Antonio Beduzzi* (Pläne 1750?), teils der Wiener Ingenieur Canevale, offensichtlich identisch mit *Marcel Amand Canevale.* Die Frage des — letztlich von Baumeister *Pavel Merta* aus Boskovice vollendeten — Schlosses von Rájec dürfte jedoch komplizierter sein (etwa auch Grimm der Jüngere?). Derselbe Canevale dürfte

---

[106] K. Svoboda, *Státní zámek ve Vizovicích [Staatsschloß in Wisowitz].* Praha 1949.

[107] L. Svátková, *Klášter a kostel augustiniánů kanovníků ve Šternberku [Kloster und Kirche der Augustiner-Kanonici in Sternberg].* Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1968.

[108] V. Richter, T. Kubátová, H. Rokyta, *Rájec n. Svitavou. Státní zámek a okolí [Raitz a. d. Zwittawa. Staatsschloß und Umgebung].* Praha 1953.

für die Gräfin von Roggendorf auch die Wallfahrtskirche in Sloup (1751—1754; Baumeister wiederum P. Merta), eine Ovaldisposition mit Doppeltürmen entworfen haben.

Landkreis Olomouc. — In Olomouc war das größte Bauunternehmen die Theresianische Festung (1742—1758), wobei die Vorstädte von Olomouc insgesamt niedergerissen wurden. Von den Olmützer Baumeistern dieser Zeit kennen wir *Tadeáš Kniebandl* und *Václav Benda*, der den Neubau des Olmützer Klosters und der Klarissinnenkirche (1754—1770, 1771—1773) vollendete. Ein bedeutenderes Bauwerk war ferner das Palais der Grafen von Salm (1747). — Im Landkreis von Olomouc lassen sich unter der beträchtlichen Menge von Neubauten folgende Kirchenbauten feststellen: Slatinice (1769—1771), Velký Týnec (1755, 1760), Kostelec na Hané (1754—1756; der erwähnte Liechtensteinsche Baumeister *A. E. Martinelli?*), Kralice na Hané (1789—1791; Baumeister *Jindřich Zeidler* aus Olomouc), Horní Otaslavice (1786; unausgeführte Pläne der Maurermeister *J. Haupt* aus Vyškov, *J. J. Forenberger* und *J. Freywald* aus Prostějov), Dobromilice bei Kojetín (nach 1750, daselbst auch das Schloß) und Tovačov (1752, 1786). Das Harrachsche Rokokoschloß in Náměšť na Hané (1760—1763?) besitzt einen interessanten Park von Kreisdisposition. Westlich von Olomouc ist das Spital mit Kapelle in Konice (1741—1742) zu erwähnen, die Kirche in Městečko Trnávka (1752), in Svitavy (1781—1796), die Augustinerkirche in Jevíčko (1762—1767; erbaut von dem erwähnten *P. Merta*), wo bereits früher (1753—1761) die Prälatur entstanden ist, und in Borotín (1786 bis 1788; daselbst auch das Bischofsschloß, 1753). Am bedeutendsten waren im Landkreis von Olomouc wohl die Liechtensteinschen Bauunternehmen, die jedoch gleichfalls völlig unzulänglich erforscht sind. Dies gilt u. a. für die Bauten in Hradečná bei Uničov (Kirche 1763), für die Kirchen in Zábřeh (1754—1757, 1773), in Šumperk und in Ruda nad Moravou (Schloßkapelle 1750, Kirche 1784). Doch auch die Bauwerke von Moravský Beroun nach dem Brand von 1755, Rudoltovice (1758—1760) und Dvorce (1752—1753), sowie in ihrer Umgebung und im Umkreis von Rýmařov sind bisjetzt nur wenig bekannt. In Budišov n. Budišovkou befindet sich ein großer Kirchenbau über welligem Grundriß *(Mikuláš Thalherr?)*. Nennenswert ist auch die Schloßkapelle von Velké Losiny[109] aus den Jahren 1741—1743.

Landkreis Přerov. — Die Bautätigkeit ist hier vor allem mit der erwähnten Familie Thalherr verknüpft. Es handelt sich insbesondere um *Mikuláš Thalherr*[99] (aus Budapest? † 1769 in Fulnek) und dessen Sohn *Jan Josef Thalherr* (* in Fulnek, † 1807 in Buda), der 1758 an der Wiener Akademie inskribiert und in den achtziger Jahren in den Diensten der Baubehörde des Hofes beschäftigt war. Sein Sohn *František Jan Thalherr* († 1837) war im Jahre 1779 gleichfalls an der Wiener Akademie und ab 1783 in Ungarn. Für Mähren käme namentlich Mikuláš Thalherr in Betracht, von dem man annimmt, daß er die Kirchen in Budišov n. Budišovkou, Fulnek und Šternberk sowie das Schloß in Veselíčko bei Lipník n. Bečvou (1768) gebaut hat. — Ansonsten entstanden im Landkreis von Přerov seit den vierziger Jahren Sakralbauten von unterschiedlichen Niveau und Kunstwert, wie z. B. in Hradisko bei Kroměříž (1760—1776—1782), Hulín

[109] V. Kotrba, *Příspěvky k dějinám barokních úprav zámku ve Velkých Losinách [Beiträge zur Geschichte der barocken Adaptationen in Groß-Ullersdorf]*. Umění 9, 1961, 395 ff.

(Pläne 1749, 1754), Lipník n. Bečvou (1765—1766), im nahegelegenen Velký Újezd (1751), in Choryně (1785—1790, einschließlich Schloß) oder in Brušperk (1744).

Schlesien. — In Schlesien, das kunstgeschichtlich bis heute ganz und gar unzulänglich bearbeitet ist, entstanden in dieser Spätperiode z. B. beide Kirchen in Těšín (1754, 1782), die Kirche in Albrechtice (1747) und das Schloß in Kyjovice (1783). In Velké Hoštice erscheint bei der Kirche (1773—1774) die Persönlichkeit des Baumeisters *Jakub Pánek*[110, 111] aus Veselí n. Moravou († 1780 daselbst; Sohn des erwähnten Václav Pánek), der auch die schon erwähnte Ovalkirche in Slatinice bei Olomouc gebaut hat; er erscheint auch in Böhmen als Baumeister der Kirche in Ústí nad Orlicí (1770), die an Thalherrs (?) Kirche in Fulnek gemahnt. Am Bau von Velké Hoštice fällt die bedeutsame Verwandtschaft mit den Salzburger Bauwerken Fischer des Älteren (z. B. beim Portal) auf. Einige Bauunternehmen in Schlesien wurden bereits andernorts erwähnt.

Landkreis Uherské Hradiště. — In der Stadt wurde die Hauptfassade der Jesuitenkirche erneuert (1754—1755) und in Velehrad entstand u. a. die im Stil anspruchsvolle Prälatur (1766—1769). Sonst ist von den Sakralbauten im Umkreis von Uherské Hradiště z. B. die Kirche in Pohořelice (1740), Zdounky (Plan 1744) und Střílky (1764—1770) zu nennen, deren Baumeister *Kryštof Maywald* auch bei der Kapelle von Klopotovice bei Kojetín erwähnt wird. Eine Reihe weiterer Bauobjekte, wie z. B. das Schloß in Zdislavice und Rymice, ist nicht hinreichend untersucht. Das betrifft auch die Kirchendenkmäler in Holešov, insbesondere die Trinitarierkirche (1742—1747—1748) und die sogenannte Schwarze Kapelle an der Pfarrkirche (1748). Ferner gibt es in Vlkoš bei Kyjov den Zentralbau einer Kirche (1759), in der Liechtensteinschen Domäne von Uherský Ostroh eine Kirche in Kuželov (1768) und schließlich sei aus dieser Spätzeit die Serviten-, bzw. auch noch die Friedhofskirche (1764, 1783?) in Veselí n. Moravou angeführt.

Landkreis Znojmo. — Im Znaimer Kreis zählt zu den nennenswerteren Leistungen der Umbau des Zentralbaus der Kreuzherrenkirche des Hl. Hippolyt in Hradiště (vollendet 1765). Das Schloß in Vranov n. Dyjí wurde (ab 1779) restauriert, Martinellis (?) Schloßbau in Jemnice beendet (1774 waren drei Flügel fertig), sowie das Schloß in Náměšť n. Oslavou (1765, 1780) und in Dukovany (1790) renoviert. In Moravský Krumlov entstand ein neuer Schloßvorhof (1772), die Schloßkapelle und das Liechtenstein-Mausoleum (1789). Die wertvolle Prämonstratenser-Residenz in Lechovice (1740? Hildebrandt?) würde eine eingehendere Stiluntersuchung verdienen. In der kirchlichen Architektur wäre die Bautätigkeit in Strachotice (1744), Chvalatice (1750), im Althanschen Hrušovany (1758; Fischer von Erlach d. J.?), in Hrádek (1764—1767), Vratěnín (1771 bis 1773), Litohoř (1781, Zentraldisposition) und anderswo zu verzeichnen.

Landkreis Jihlava. — Von Znojmo aus griff in den Landkreis von Jihlava

---

[110] D. Martincová-Mikulová, *Architektonické dílo Jakuba Pánka [Das architektonische Werk von Jakub Pánek].* Disertační práce UJEP v Brně [Dissertationsarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1970.

[111] D. Martincová, *Nástin činnosti stavitele Jakuba Pánka na severní Moravě [Skizze zur Tätigkeit des Baumeisters Jakub Pánek in Nordmähren].* Sborník památkové péče v Severomoravském kraji 1, 1971, 120 ff.

die Tätigkeit der in Dačice ansässigen Baumeister *Kirchmayer*[112] über, und zwar des älteren *Matyáš* und des jüngeren *Jan Michael*. Des Mayáš Kirchmayer Bauten sind ohne Zweifel wertvoller denn die von Jan Michael, der vielmehr als bloßer Handwerker erscheint. Matyáš ist der gesamte Baukomplex in Kdousov (Kirche, Pfarrei mit Garten, 1757—1763), die Kirche in Slavíkovice (1749—1767) sowie die undatierten Bauten der Kapelle in Dobrá Voda bei Mladoňovice und die Kirche in Šafov n. Dyjí zuzuschreiben. Jan Michael (* 1732, † 1782 in Dačice) barockisierte die Kirche in Volfířov (1767) und ist auch der Autor der Pfarrkirche in Dačice (1775—1788).

Während in Jihlava selbst die Bautätigkeit bloß im Bereich der Profanarchitektur (Rathausfront, 1786) zum Ausdruck kam, wurden im sonstigen Umkreis von Jihlava zahlreiche Neubauten bzw. Umbauten von Dorfkirchen ausgeführt, wie z. B. in Batelov (1755—1761; Baumeister *Wolfgang Filser*), Rančířov, wo im Jahre 1777 ein Rokokoturm errichtet wurde, in Zhoř (1763—1765), Brtnice (1780—1784), Kostelní Myslová, Krasonice (1771), ferner in Bystřice n. Pernštejnem (1750—1753; Baumeister *Vincenc Haupt* aus Olešnice), in Nové Veselí (1752, Ovalgrundriß) und an anderen Stellen. In Bobrová und Žďár n. Sázavou wurden noch vollends unter dem Einfluß von Santini neue Pfarreien (1770, 1781) gebaut. Auch in Telč entstand eine pomphafte Pfarrei in den Jahren 1773—1783—1785. Das erwähnte Schloß von Budišov wurde in den Jahren 1776 bis 1781 renoviert.

Die Folgen der Reformen Kaiser Josephs II. für die Baukultur wurden bereits angedeutet. Die neue Organisation der Pfarrsprengel wies zwar sporadisch auch in Mähren eine gewisse Bautätigkeit mit Unterstützung des Religionsfonds auf, vermochte aber keinesfalls Umfang und Mannigfaltigkeit der Unternehmen der vorangehenden Bauherren aufzuwiegen. Das Toleranzpatent regte die Bautätigkeit der evangelischen Gemeinden an, die in ihrer Bildstürmerei kunstgeschichtlich ohne Bedeutung blieben.

Wie aus der vorhergehenden, den erwähnten Verhältnissen und Ursachen Rechnung tragenden, noch ziemlich lückenhaften Übersicht erhellt, war die Entwicklung der Architektur im 17. und 18. Jahrhundert in Mähren nicht kontinuierlich. Das bedeutet, daß es in den einzelnen Schaffensphasen an ursächlichen Zusammenhängen der wechselseitigen Beziehungen mangelte und daß — ähnlich wie seit dem fortschrittlichen 16. und im ganzen 19. Jahrhundert — das Baugeschehen des Landes in bezug auf den Stil vor allem vom Zufall geleitet war. Außerdem verdankten die neuen, vornehmlich kirchlichen Bauten ihre Entstehung keineswegs den Impulsen des einheimischen Milieus. Ihr Zusammenhang mit der örtlichen Tradition war äußerst gering, vielleicht mit Ausnahme jener Bauobjekte, deren Bauherren der niedere Klerus, gegebenenfalls der Adel und das Bürgertum waren, die wiederum mit der einheimischen Kultur enger werbunden waren. Projektanten dieser Bauten, und zwar nicht nur der monumentalen, waren größtenteils Ausländer. Durch ihre Vermittlung wurden fremde Gedanken importiert, die der Gesinnung und Stimmung des Landes umso entlegener sein mußten, als sie der Ausdruck einer fremden, gewaltmäßig durchgesetzten Ideologie waren. Dies traf insbesondere auf die Bautätigkeit des zweiten und dritten Drittels des 17. Jahrhunderts zu. Zweifellos ließe sich schon damals,

[112] J. Breithutová, *Architektonické dílo Mathiase a Johanna Michaela Kirchmayerů [Das architektonische Werk von Mathias und Johann Michael Kirchmayer]*. Diplomová práce UJEP v Brně [Diplomarbeit der J. E. Purkyně-Universität in Brünn], 1968.

vor allem aber später der Prozeß einer gewissen Assimilation aufspüren, und zwar wie bei den in Mähren naturalisierten Architekten so auch bei den Baumeistern einheimischer Herkunft. (Der Anteil der Gotik an diesem Prozeß war zweifelsohne beträchtlich.) Im Unterschied zu Böhmen verblieb die Architektur in Mähren freilich auch im 18. Jahrhundert größtenteils in den Händen der österreichischen und italienischen Projektanten, wenn sich auch besonders zu Beginn des Jahrhunderts — zumindest bei der geistlichen Intelligenz — eine gewisse defensive Haltung gegenüber Wien und Rom sichtbar macht. Ihre Tätigkeit war jedoch — Martinelli ausgenommen — bloß gelegentlich oder doch zeitlich beschränkt, sofern es sich allerdings nicht um zweitrangige Projektanten handelte, die sich bereits anderswo nicht durchgesetzt hatten. Dieses Zufallsmoment, das einen der Hauptgründe für die entwicklungsgemäße Diskontinuität in Mähren darstellt, wurde vor allem durch das Verhältnis des Bauherrn zum Architekten und Baumeister bestimmt. Die Wahl der Projektanten war nämlich — von vereinzelten Ordensbaumeistern wohl abgesehen — ein Werk des Zufalls, ja der Zufälligkeit schlechthin. Ein beredtes Beispiel hierfür ist u. a. Kaňkas Anteil an der Restaurierung der Kirche in Třebíč, wie andererseits auf böhmischer Seite wieder vereinzelte Prager Bauten Martinellis für die Grafen Sternberg und Kolowrat als Resultat der Beziehungen zum mährischen Kaunitz erscheinen. Eine Folge davon war unter anderem, daß es in der Architektur Mährens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine auch nur ähnlich eng zusammenhängende Gruppe des radikalen Barocks gibt, wie es in Böhmen der Fall war und daß also hier das radikale Barock eigentlich überhaupt nicht vertreten ist. Wenn auch ein solcher Bau vereinzelt vorkam (Santini), so ist seine böhmische Herkunft evident. Da Barock jedoch vor allem Radikalbarock bedeutet, ergibt sich daraus, daß Mähren selbst in die Entwicklung der mitteleuropäischen Architektur des 18. Jahrhunderts nicht wesentlicher eingegriffen hat, d. h. vor allem — wie zu erwarten wäre — durch den Versuch, sich mit der österreichischen, bzw. böhmischen Transformation des Guarinismus auseinanderzusetzen.

* * *

Was die Literatur zur Barockarchitektur Österreichs, bzw. zur wechselseitigen Beziehung zwischen beiden Territorien anbelangt, die für Mähren so wesentlich und bedeutungsvoll ist, findet sie sich so gut wie erschöpfend bei R. Wagner—Rieger, *Barockarchitektur in Österreich.* Zeitschrift für Kunstgeschichte 27, 1964, 246 ff.

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER ORTSNAMEN

Albrechtice — Albrechtitz
Batelov — Battelau
Bělotín — Bölten
Bílá Voda — Weißwasser
Biskupice — Biskupitz
Blatnice — Blatnitz
Bludov — Blauda
Bobrová — Bobrau
Bohušice — Bauschitz
Bojkovice — Bojkowitz
Borotín — Borotin
Boskovice — Boskowitz
Brankovice — Brankowitz
Brno — Brünn
Brodek — Prödlitz
Brtnice — Pirnitz
Bruntál — Freudenthal
Brušperk — Braunsberg
Bučovice — Butschowitz
Budišov — Budischau
Budišov n. Budišovkou — Bautsch
Buchlov — Buchlau
Buchlovice — Buchlowitz
Bystřice n. Pernštejnem — Bystřitz
Bystřice p. Hostýnem — Bystřitz a. Hostein

Dačice — Datschitz
Dalešice — Dalleschitz
Diváky — Diwak
Dobrá Voda — Gutwasser
Dobromilice — Dobromělitz
Dolní Bohdíkov — Unter-Märzdorf
Dolní Dlouhá Loučka — Unter-Langendorf
Dolní Věstonice — Unter-Wisternitz
Doubravice — Daubrawitz
Drnholec — Dürnholz
Dub n. Moravou — Dub a. d. March
Dukovany — Dukowan
Dvorce — Dworetz
Dyje — Mühlfraun

Frýdek — Friedeck
Fulnek — Fulnek

Habrovany — Habrowan
Hluboké Mašůvky — Tiefmaispitz
Hodonín — Göding
Holešov — Holleschau
Horní Město — Bergstadt
Horní Otaslavice — Oberottaslawitz
Horní Věstonice — Ober-Wisternitz
Hostýn — Hostein
Hradečná — Harkersdorf
Hrádek — Erdberg
Hradisko (bei Kremsier) — Hradisko
Hradisko (bei Olmütz) — Hradisch
Hradiště (bei Znaim) — Pöltenberg
Hranice — Mährisch-Weißkirchen
Hrotovice — Hrottowitz
Hrušovany — Grusbach
Hulín — Hullein

Chorynĕ — Chorin
Chropyně — Chropin
Chvalatice — Chwalatitz
Chvalkovice — Chwalkowitz

Jamné — Jamny
Janovice — Janowitz
Jaroměřice — Jaromieřitz
Jaroměřice n. Rokytnou — Jarmeritz a. d. Rokytná
Jaroslavice — Joslowitz
Javorník — Jauernig
Jemnice — Jamnitz
Jesenec — Jessenetz
Jevíčko — Gewitsch
Jevišovice — Jaispitz
Jihlava — Iglau

Kdousov — Gdossau
Kelč — Keltsch
Klobouky — Klobauk
Klopotovice — Klopotitz
Kojetín — Kojetein
Konice — Konitz
Kopřivná — Geppersdorf
Koryčany — Koritschan
Kostelec na Hané — Kosteletz i. d. Hanna
Kostelní Myslová — Kirchmyslau
Kostníky — Gössling
Kralice na Hané — Kralitz i. d. Hanna
Královo Pole — Königsfeld
Královopolské Vážany — Königsfeld-Wažan
Krasonice — Krassonitz
Kroměříž — Kremsier
Křenov — Krönau
Křetín — Křetin
Křtiny — Kiritein
Kunín — Kunewald
Kunštát — Kunstadt
Kupařovice — Kuprowitz
Kuželov — Kuželau
Kvasice — Kwasitz
Kyjov — Gaya
Kyjovice — Kiowitz

Lanškroun — Landskron
Ledce — Laaz
Lednice — Eisgrub
Lechovice — Lechwitz
Letovice — Lettowitz
Linhartovy — Geppersdorf
Lipník n. Bečvou — Leipnik a. d. Betschwa
Líšeň — Lösch
Litohoř — Littohorn
Litovel — Littau
Lomnice — Lomnitz
Louka — Klosterbruck
Luka n. Jihlavou — Wiese a. d. Igel
Luleč — Lultsch
Lysice — Lissitz

Městečko Trnávka — Türnau
Město Libavá — Liebau
Mikulov — Nikolsburg
Milotice — Milotitz
Mírov — Mürau
Místek — Mistek
Mladoňov — Bladensdorf
Mladoňovice — Mladoňowitz
Moravská Třebová — Mährisch Trübau
Moravské Budějovice — Mährisch Budwitz
Moravské Prusy — Mährisch Pruss
Moravský Beroun — Bärn
Moravský Krumlov — Mährisch Kromau
Morkovice — Morkowitz
Mořice — Mořitz
Myslibořice — Mislibořitz

Náměšť na Hané — Namiescht i. d. Hanna
Náměšť n. Oslavou — Namiest a. d. Oslawa
Napajedla — Napagedl
Nezamyslice — Nezamislitz
Nikolčice — Nikolčitz
Nová Říše — Neureisch
Nové Hvězdlice — Neuhwězdlitz
Nové Veselí — Neuwessely

Obyčtov — Običtau
Odry — Odrau
Olešnice — Oels

Olomouc — Olmütz
Olšany — Olschan
Opava — Troppau
Osová Bítýška — Ossowa Bittischka
Ostrov n. Oslavou — Ostrau a. d. Oslawa
Ostrovačice — Schwarzkirchen

Plandry — Preitenhof
Plumlov — Plumenau
Podhradní Lhota — Podhradny Lhota
Pohořelice — Pohrlitz
Polešovice — Poleschowitz
Polná — Polna
Pozořice — Posořitz
Prostějov — Proßnitz
Předklášteří — Vorkloster
Přerov — Prerau
Příbor — Freiberg
Přibyslav — Přibyslau

Rájec — Raitz
Rajhrad — Raigern
Rančířov — Ranzern
Raškov — Nikles
Ratibořice — Ratibořitz
Rokytnice — Roketnitz
Rosice — Rossitz
Rovečné — Rowečin
Ruda n. Moravou — Eisenberg a. d. March
Rudoltovice — Rudelsau
Rychnov — Reichenau
Rýmařov — Römerstadt
Rymnice — Rimitz

Řečkovice — Řečkowitz
Říčany — Říčan

Senice — Grossenitz
Slatinice — Großlatein
Slavíkovice — Laukowitz
Slavkov — Austerlitz
Slezské Rudoltice — Roßwald
Sloup — Slaup
Soběchleby — Soběchleb
Soběšice — Sobieschitz
Sobotín — Zöptau
Sokolnice — Sokolnitz
Stará Voda — Altwasser
Staré Brno — Alt-Brünn
Staré Hobzí — Alt-Hart
Strachotice — Rausenbruch
Strachotín — Tracht
Strážnice — Straßnitz
Střílky — Střílek
Suchdol — Zauchtel
Svatý Kopeček — Heiliger Berg
Svitavy — Zwittau
Šafov n. Dyjí — Schaffa a. d. Thaya
Šebetov — Schebetau
Šenov — Schönhof
Šternberk — Sternberk

Šumperk — Mährisch Schönberg

Tavíkovice — Tajkowitz
Telč — Teltsch
Telnice — Telnitz
Těšín — Teschen
Tišnov — Tischnowitz
Tovačov — Tobitschau
Trnávka — Türnau
Třebíč — Trebitsch
Třešť — Triesch
Tulešice — Tulleschitz
Tuřany — Turas

Uherské Hradiště — Ungarisch-Hradisch
Uherský Brod — Ungarisch-Brod
Uherský Ostroh — Ungarisch-Ostra
Uničov — Mährisch Neustadt
Úsov — Aussee
Ústí n. Orlicí — Wildenschaert

Valtice — Feldsberg
Velehrad — Welehrad
Velké Heraltice — Großherrlitz
Velké Hoštice — Groß Hoschitz
Velké Losiny — Groß-Ullersdorf
Velké Meziříčí — Groß-Meseritsch
Velké Opatovice — Großopatowitz
Velký Týnec — Großteinitz
Velký Újezd — Großaujezd
Veselí n. Moravou — Wessely a. d. March
Veselíčko — Wesselička
Veselíčko (bei Leipnik a. d. Betschwa) — Wesselička
Vizovice — Wisowitz
Vlkoš — Wlkosch
Vnorovy — Znorow
Volfířov — Wolfirsch
Vranov — Wranau
Vranov n. Dyjí — Frain a. d. Thaya
Vratěnín — Fratting
Vřesovice — Břesowitz
Vyškov — Wischau
Výšovice — Waischowitz

Zábrdovice — Obrowitz
Zábřeh — Hohenstadt
Zatčany — Satschan
Zborovice — Zborowitz
Zdislavice — Zdislawitz
Zdounky — Zdounek
Zelená Hora — Grünberg
Zhoř — Zhoř
Znojmo — Znaim
Zvole — Zwolla

Žabčice — Schabschitz
Ždánice — Steinitz
Žďár n. Sázavou — Saar a. d. Sasau
Žďárná — Zdiarna
Zidlochovice — Seelowitz

Übersetzt vom K. Krejčí

ARCHITEKTURA 17.—18. STOLETÍ NA MORAVĚ

Studie vznikla přepracováním a doplněním heslovitě a převážně faktograficky založeného příspěvku V. Richtra z r. 1968 pro tehdy chystaný svazek „Umění" Československé vlastivědy. Autoři se v ní pokoušejí o vypracování náčrtu dějin moravské a slezské architektury v údobí baroka a jemu předcházející periodě protobarokního manýrismu. Uvádějí hlavní projektantské osobnosti italského, rakouského a domácího, popřípadě českého původu a jejich hlavní stavebníky, nadhazují další autorské otázky a dokládají stavební dění výběrem památek z tehdejších šesti krajských oblastí a ze Slezska. Mimo jiné docházejí k závěru, že na Moravě neexistuje radikální baroko. Morava tedy nezasáhla významněji do vývoje středoevropské architektury 18. století, tj. zejména pokusem vyrovnat se s rakouskou, popř. českou transformací guarinismu.